

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rud. Schneider. (J. B.: Hugo Schneider.)



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 21.

Landsberg a. W., Sonnabend den 17. Juni 1876. 57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

15. Juni 1876.

† Die große Front-Veränderung in der orientalischen Frage besteht noch wie vor acht Tagen. Durch den Thron-Wechsel in Konstantinopel ist den europäischen Mächten unzweifelhaft das Concept verdorben worden, und es war einige Zeit nöthig, ehe sie sich in die Situation wieder hineinfinden. Man darf annehmen, daß das deutsche Reich seine überwiegende Machtstellung auch diesmal wieder benutzt hat, um die Sache des allgemeinen Friedens zum Siege zu bringen. Daß dies, wenigstens für die nächsten Monate, gelungen ist, steht fest. Man wird der Türkei Zeit lassen, die von ihr versprochenen Reformen ins Werk zu setzen und gerade daraus, wie sie diese Frist benutzt, wird sich zeigen, in wie weit es ihr selbst damit Ernst ist. Wir vermögen freilich nicht daran recht zu glauben. Grade, wenn es der Türkei gelingen sollte, ihre Stellung zu befestigen, wird sie um so weniger Lust haben, weitgehende Concessionen zu machen. Wohl herrscht zur Zeit Englands politischer Einfluß am Bosporus, während der Russlands zurückgedrängt ist und General Ignatieff gewissermaßen Ferien hat. Indessen das Alles kann sich in kürzester Zeit wieder ändern, wenn die Türkei, was nicht ausbleiben dürfte, Fehler machen sollte, die Russland nicht anstehen wird, mit bekannter Meisterschaft zu benutzen. Jedenfalls hat die Türkei eines jetzt erreicht, vor Angriffen von Seiten seiner Vasallenstaaten gesichert zu sein. Sowohl Serbien als Montenegro haben augenblicklich allen aggressiven Maßregeln entzogen und besonders hat sich dabei unnützerweise in beträchtliche Kosten gestürzt. Die Pforte würde sich aber sehr täuschen, wollte Erstere sie glauben, nimmehr ganz freie Hand zu haben. Grade im Interesse Englands wird es liegen, der Türkei die Nothwendigkeit klar zu machen, welche für sie in Betreff einer erspriesslichen Reformthätigkeit vorhanden ist. Die Machtverschiebung, welche zu Gunsten Englands inzwischen stattgefunden hat, würde sonst nur sehr vorübergehender Natur sein.

Was die übrige auswärtige Politik anbetrifft, so wird dieselbe noch immer wesentlich dominirt durch die Frage des Orients, und alle anderen Differenzen erscheinen vorläufig als ausgeglichen. Hand in Hand damit geht die verhältnismäßige Ruhe und Unthätigkeit, die auch die inneren Verhältnisse der europäischen Staaten charakterisirt.

Russland besitzt die Signatur einer in jeder Beziehung abwartenden Haltung. Selbstverständlich ist es in hohem Grade präoccupirt durch die inneren unläng-

bare diplomatische Niederlage, macht aber dazu möglichst gutes Spiel.

In Oesterreich ist man zum Theil mit der politischen Haltung des Grafen Andrássy nicht zufrieden und meint, er habe Russland und damit den innersten Herzenswünschen der Slaven viel zu viel concedirt. Indessen ist seine Stellung demungeachtet eine so sichere, daß er dieser Opposition mit großer Kaltblütigkeit zusehen kann. Was die innere Politik anbetrifft, so herrscht vollkommene Ruhe, keine einzige brennende oder einen Konflikt in sich tragende Frage liegt vor.

In der Türkei selbst ist die Reform-Partei unter Midhat Pascha offenbar nicht mehr an der Spitze der Bewegung, und wir dürfen wohl noch weitere Krisen erwarten, ehe sich das Altkürmenthum dauernd in sein doch unausbleibliches Schicksal fügt.

Aus Italien ist nichts Wesentliches zu berichten. Das Ministerium wird jetzt seine Eisenbahn-Vorlage einbringen, und dabei muß es sich herausstellen, ob seine Stellung eine gesicherte ist.

In Spanien unterdrückt die Regierung des Herrn Canovas ein liberales Blatt nach dem anderen. Außerdem erklärte der Minister in dem Abgeordnetenhaus, daß die angelegte „Toleranz“ das Konkordat mit Rom vom Jahre 1851 keinesweges aufgehoben habe. Man kann sich also denken, welche Art Toleranz in Spanien fortan wird in Scene gesetzt werden.

Frankreich erfreut sich noch immer eines inneren Friedens, der diesem Lande wohl zu gönnen ist. Sein Ministerium hat sich in der letzten europäischen Krisis klug und besonnen gezeigt, eine Haltung, die ihm gewiß zu gute kommen wird. Im Innern haben die liberalen Republikaner freilich genug zu thun, die Angriffe der Ultramontanen und Monarchisten abzuwehren.

England kommt sich noch immer im Glanze seiner in der äußeren Politik gezeigten Energie.

In den Vereinigten Staaten kommt die Wahlbewegung für die Präsidentschaft mehr und mehr in Fluß, und der Kampf zwischen Demokraten und Republikanern wird bald in voller Stärke ausbrechen.

Bei uns sehen wir der Wiederaufnahme parlamentarischer Thätigkeit entgegen. Wenigstens die Kommissionen des Herrenhauses haben aufgehört zu striken, und es ist immer noch möglich, daß Kompetenzgesetz und Städteordnung zu Stande kommen.

Tages-Rundschau.

Em, 14. Juni. Der Kaiser ist heute Vormittag 10 Uhr hier eingetroffen und vom Kaiser von Russland herzlich begrüßt worden.

kann nur durch gesetzliche Bande die Meinige werden, — unterzeichnen Sie bei einem hiesigen Notar die Scheidungsakte und dann verlangen Sie von mir, was Sie wollen, ich werde es Ihnen nicht verweigern.“

Ueber des Grafen Gesicht zog ein dämonisches Triumphlächeln, das mein Herz wie eine entsehlige Ahnung zusammenpreßte. Er strich sich langsam den Schnurrbart und erwiderte endlich gedehnt: „Ei, Sie sind's also wirklich, mein lieber Renoard? — so jähler Natur hätte ich Sie mir wahrlich nicht gedacht. führe doch sonst ziemlich sicher den Degen. Uebrigens freut es mich doppelt, Sie als Auferstandenen zu begrüßen, einmal wegen meiner theuren Gemahlin, und dann noch, weil man sich in dringenden Verlegenheiten am liebsten an einen erprobten Freund wendet, und in einer solchen fatalen Lage bin ich nun wirklich in diesem Augenblicke. — Ah, mein guter Freund, Sie wollten also in der That die Gräfin Seefern heirathen und ich allein bin das unschuldige Hinderniß, ich und die ewigen Scrupel meiner lieben Valeria? — Da können wir uns gegenseitig treffliche Dienste leisten, denn ich gebrauche Geld, Sie die Scheidungsakte — topp. — der Handel sei abgeschlossen.“

Es lag etwas in des Grafen Worten, was meine Seele mit Furcht, Grausen und Widerwillen erfüllte; ich hatte gerechte Ursache, ihm zu misstrauen, und doch trug die quälende Leidenschaft meines Herzens den Sieg

Berlin, 14. Juni. Fürst Bismarck ist heute früh nach Rissingen abgereist.

Berlin, 12. Juni. Der „Staats-Anzeiger“ verkündet das Gesetz über die Aufsichts-Rechte des Staates bei der Vermögens-Verwaltung der katholischen Diöcesen.

Berlin, 14. Juni. Da der deutsch-französische Handelsvertrag im nächsten Jahre abläuft, so ist die deutsche Regierung darauf bedacht, vor der Erneuerung desselben einige der für die deutsche Industrie nachtheiligsten Bestimmungen durch Uebereinkommen mit der französischen Regierung zu eliminiren. In erster Linie gehören dahin die sogenannten acquits à caution, worunter Vergütungen zu verstehen sind, die französischen Industriellen in denjenigen Fällen gewährt werden, in welchen sie eingeführtes Rohmaterial in verarbeitetem Zustande wieder ausführen. Im Prinzip ließe sich gegen diese Vergütungen kaum etwas einwenden; leider aber ist es ein öffentliches Geheimniß, daß mit diesen acquits à caution ein weitgehender Mißbrauch getrieben wird. Es führt Jemand beispielsweise Eisen zu vielen Tausend Centnern im Rohzustande ein und läßt sich auf das eingeführte Quantum acquits à caution ausstellen. Während er selbst aber nun sein Eisen im Inlande verarbeitet und verkauft, tritt er die darauf ausgestellten acquits à caution an Fabrikanten ab, die französisches, also nicht eingeführtes Eisen in verarbeitetem Zustande auszuführen beabsichtigen, und durch die nun gezahlte Vergütung wird somit der Fabrikant in den Stand gesetzt, seine Fabrikate im Ausland weit unter dem Preise zu verkaufen zu können, den die ausländischen Fabrikanten einzuhalten vermögen. Ähnlich geschieht es mit zahlreichen andern Handelsartikeln. Gewiß ist es nicht mehr als recht und billig, wenn die deutsche Regierung vor der Erneuerung des Handelsvertrages die Forderung stellt, daß diesem mit den acquits à caution getriebenen Umfug ein wirksamer Niegel vorgeschoben werde. Wie man sagt, hat Präsident Delbrück bereits bei seiner neulichen Anwesenheit in Paris die Sache zur Sprache gebracht, und angeblich sind auch jetzt direkte Verhandlungen angebahnt, die hoffentlich dahin führen werden, die für die deutsche Industrie so äußerst nachtheiligen acquits à caution entweder ganz abzuschaffen oder in einer Weise zu regeln, die jeden Mißbrauch der Einrichtung unmöglich macht.

— Zum Kompetenz-Gesetz hat die Herrenhaus-Kommission einen Beschluß von bedeutender Tragweite gefaßt. Bekanntlich sollte nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses die Kreis- und Provinzial-Ordnung auch auf Rheinland und Westfalen ausgedehnt werden; Dank den Bedenken der Herren v. Sybel und

davon, überwand alle Bedenken, welche in mir aufstiegen.

„Fordern Sie,“ drängte ich ungestüm.
„50,000 fl. — mehr gebrauche ich in diesem Augenblicke nicht.“

Ich besann mich eine Minute, — über so viel Baar-Vermögen hatte ich in jenem Momente nicht zu verfügen, und doch war es für mich eine Kleinigkeit, das Geld zu schaffen. — Verzeihe mir, mein Sohn, daß der Vater, von der Macht der Liebe beherrscht, Dein Erbe schmälerte, um es einem Ungeheuer nutzlos zuzuschleubern. Gott weiß, ich konnte nicht anders handeln, und ich bin überzeugt, Du hättest denselben Weg verfolgt.

Der Graf lachte höhnisch, und schon in der nächsten Minute schämte ich mich meines Zauderns. Ich ließ einen Notar kommen, der in Gegenwart zweier Zeugen die Acte aufsetzte.

Als Jene sich entfernt hatten, und wir uns wieder allein befanden, stellte ich dem Grafen die nöthigen Wechsel aus und wollte dann hochaufathmend das kostbare Dokument in mein Pult schließen.

„D. beeilen Sie sich nicht so sehr, mein Lieber,“ rief Seefern, hohnlachend mir das Papier entziehend, „einstweilen behalte ich diese köstliche Quittung für mich; wähen Sie, ich sei Thor genug, Ihnen meine Ehre so guthmüthig hinzuwerfen? Nein, nein, ich fordere mehr, diese Wechsel mögen als Abschlagszahlung gelten, — als Abschlagssumme, Freund Renoard, da-

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Ich muß fort, — fliehen die Stätte, wo sie weilt, wo die Luft betäubender auf meine Sinne wirkt, — fliehen Alles, was mich mit himmlischen Banden fesselt. Ich will mich hineinstürzen in den Strudel des kalten Geschäftslebens, will meine Sinne tödten mit den Zahlenrättseln der Handelsmaschine, — vielleicht ist mir das Glück gischig. —

Wie lange habe ich Dich, Du liebes, Buch versäumt, — zwei Jahre sind fortgetrauscht, — ich habe gelitten, übermenschlich gelitten, — getrennt von ihr, ließ sich das widerspenstige Herz dennoch nicht bezwingen, und doch schien mir das Glück zu lächeln. — Ich sah ihn wieder, den Grafen Seefern, war's mir doch, als thäte sich die Hölle zu meinen Füßen auf, als ich des Verhassten Züge erkannte.

In dem Gewühle von Madras erblühte ich ihn und auch sein funkelndes Basiliskenaue hatte mich so gleich aus der Menge erkannt. Ich stürzte wie ein Rasender auf ihn zu und zerrte ihn nach meiner Wohnung.

„Sie sind mir Genugthuung schuldig, Graf Seefern,“ sagte ich, alhemlos vor innerer Aufregung, „der Himmel hat Sie endlich auf meinen Weg geführt. Ihre Gemahlin ist mein, — Sie haben sie verspielt, doch genügt mir das nicht, ein Weib wie Valeria

Klöppel hat die Regierung indeß diesen Beschlüssen hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt, in der Befürchtung, damit dem Ultramontanismus Thür und Thor zu öffnen. Die Herrenhaus-Kommission theilt diese Befürchtung aber nicht im Geringsten, und wenn es nach ihrem Rathe geht, so soll das Herrenhaus die Regierung in einer Resolution auffordern, die bis jetzt erlassenen Verwaltungsgeetze nicht nur auf Rheinland und Westfalen, sondern auch auf alle übrigen Provinzen als Hannover, Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein und Posen auszu-dehnen.

— Etwas überraschend klingt seine Notiz in einem hessen-darmstädtischen Lokalblatte, lautend: „Der Besuch des Kaisers von Rußland findet nicht statt. In Jugenheim find sämtliche gemietete Logis abbestellt; der Kaiser reist direkt von Cöln nach Petersburg.“ Damit entfiel auch das Gerücht von einer beabsichtigten städtischen Visite in Wien. Seit Jahren hat übrigens der russische Kaiser jeden Sommer auf dem reizenden Schlosse Heiligenberg bei Jugenheim einige Wochen Villégiatur gehalten.

Berlin, 13. Juni. Der Eisenbahn-Rendant Pils wurde heute vom Stadtgericht wegen Unterschlagungen und Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt.

Dresden, 12. Juni. Die „Dr. Nachr.“ schreiben: „Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Antis-Niederlegung des Minister-Präsidenten v. Friesen einige Zeit nach Schluß des Landtages zu erwarten steht. Derselbe dürfte nur noch die aus den Beschlüssen des Landtages hervorgehenden Angelegenheiten ordnen, welche allerdings umfangreich genug sind: Einkommen-Steuer, die neue Renten-Anleihe, die Ueberführung so vieler Privatbahnen in den Staatsbesitz und was damit zusammenhängt. Als Nachfolger des Herrn v. Friesen bezeichnet man den jetzigen Kreis-Hauptmann in Leipzig, Herrn v. Könneritz, in weitem Kreise durch seine parlamentarische Thätigkeit im Landtage und Reichstage bekannt.“

Karlsruhe, 12. Juni. Nach dem Ergebnis der mit geringer Ausnahme vollzogenen Wahlen zur evangelischen General-Synode stießen sich die geistlichen Abgeordneten in den zwei Parteien gleich, acht gegen acht, mit der gleichen Zahl Centrums-Mitglieder, während die Mehrzahl der weltlichen Abgg. weitaus der liberalen Richtung angehört, so daß ein Entgegenkommen für die Reform-Vorlagen der obersten Kirchen-Behörde gesichert ist. Die Synode selbst wird kaum vor dem Späthjahr zusammentreten, da die liberalen Führer der Kammer-Mehrheit, welche zugleich Synodal-Mitglieder sind, vor Mitte Juli nicht von ihren Kammer-Arbeiten entlastet werden können und zwischen beiden Versammlungen eine Kaspation als angemessen erachtet wird.

Stuttgart, 12. Juni. Die Beratungen unserer Abgeordneten-Kammer drehten sich in den jüngsten Wochen um das Beamten-Gesetz und das Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz, bezw. die Bildung eines Staats-Gerichtshofs. Ersteres Gesetz wurde im Wesentlichen nach den Regierungs-Anträgen angenommen, wonach für das Strebertum innerhalb des Kreises der Beamten ein weiter Spielraum gelassen ist, da die Regierung beispielsweise das Recht hat, den Beamten auch die Zeit als zur Pension berechtigende Dienstzeit anzurechnen, welche sie im Gemeindegeld- oder Privatdienste zugebracht haben. Eine fernere Handhabe für die Regierung ist jene Bestimmung des Gesetzes, welche die Stellvertretung für solche Beamte, die Abgeordnete sind, in einem diesen günstigen Sinne regelt. Da unsere Kammer zu reichlich einem Drittel aus Staats-Beamten besteht, so ist die Tragweite dieser Bestimmung augenscheinlich. Im Allgemeinen schien man der Hoffnung zu leben, daß „bei uns“ reaktionäre Regierungen nicht vorkommen würden, daß es daher kein Bedenken habe, wenn man dem Staate in Bezug auf die Stellung der Beamten etwas weitgehende Befugnisse einräume. Der Gegenseitigkeits-Vorschlag über die Bildung eines Staats-Gerichtshofs bezweckt, wie

die Motive zu demselben sagen, nicht allein den Schlußstein für das System des Konstitutionalismus zu liefern, sondern auch eine Misregierung, ohne formelle Verletzung der Verfassung, zu verhindern.

Rehl, 13. Juni. In Folge Anschwellens der Flüsse in der Schweiz riß in vergangener Nacht der Rhein die Schiffsbrücke bei Hünningen fort. Das Wasser des Rheins ist noch in fortwährendem Steigen begriffen.

Gannstatt, 13. Juni. Der Neckar ist in fortwährendem Steigen begriffen.

Ulm, 13. Juni. Die Donau und Iller sind über ihre Ufer getreten und noch im Steigen.

Friedrichshafen, 13. Juni. Die Ueberschwemmung in der Umgebung des Bodensees dauert fort; der See steht 10 Fuß über Null. Die Landungs-Brücken in den See-Häfen sind überfluthet, auch die sonstigen Hafen-Anlagen bedroht. Das hiesige Gaswerk ist stark beschädigt. In Ravensburg, Weingarten und mehreren Dörfern stehen tiefliegende Fabrik-Anlagen und Häuser unter Wasser.

Wien, 12. Juni. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die serbische Antwort auf die Anfrage des Großveziers wegen der Rüstungen durchaus in verständlichem Sinne gehalten sei; dieselbe gebe dem ersten aufrichtigen Willen der serbischen Regierung Ausdruck, den Frieden nicht stören zu wollen; Serbien habe eigentlich niemals an Rüstungen gedacht und vollende nur seine Militär-Organisation gemäß dem Princip der allgemeinen Wehrpflicht. Die verfügten Ernennungen von Offizieren entsprächen dem normalen Bedürfnisse. Im Krieg und Bedrohung der Integrität der Türkei könnte Serbien um so weniger denken, als die Erhaltung dieser Integrität gerade ein hohes serbisches Interesse begründe. Die zeitweilige Grenzbesetzung sei Serbien durch die außerordentlichen Verhältnisse in den Grenzprovinzen aufgezwungen worden, namentlich in Folge der gewiß gegen den Willen der türkischen Lokalbehörden vorgekommenen Verletzungen des serbischen Territoriums. Uebrigens liege der serbischen Regierung die Regelung einiger aufgetauchten Schwierigkeiten am Herzen; zu diesem Zwecke werde sie einen Provinzial-Bevollmächtigten nach Konstantinopel entsenden. Es bleibe ihr Wunsch, mit dem souveränen Hofe beständig die besten Beziehungen zu unterhalten.

— Aus Pest bringt der Telegraph den Verfassungs-Entwurf Midhat Paschas. Derselbe ist sehr freisinnig, schlägt Minister-Verantwortlichkeit, Pressefreiheit, Geschworenen-Gerichte u. vor und beweist, wie Midhat Pascha vollständig als Europäer denkt und politisch treibt. Man sollte kaum glauben, daß dieser Verfassungs-Entwurf aus dem Feder eines echten Osmanen stammt. In einer Bestimmung geht er sogar weit über alle europäischen Verfassungen hinaus, denn er will der Kammer das Recht einräumen, gegen ungeschickliche Handlungen des Sultans Verwahrung einzulegen. Damit würde die Souveränität thatsächlich an die Volksvertretung übertragen, und diese Bestimmung ist wohl der Hauptgrund, weshalb Midhat's Entwurf auf so starken Widerstand bei den anderen leitenden Staatsmännern stößt.

Paris, 11. Juni. Der Erzbischof von Aix erklärt in einer Zuschrift an den Rector der Akademie dieser Stadt, daß er aus dem akademischen Rath des Departements ausscheide, weil es nach dem, was eben geschehen, „seinem Gewissen widerspreche, der Staats-Universität ferner auch nur den Schatten des geringsten Beistands zu leisten“.

Versailles, 12. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer begründete Cailant (Radikaler) seinen Antrag auf Beschränkung der militärischen Dienstzeit auf drei Jahre und Unterdrückung des Instituts der Einjährig-Freiwilligen. Der Kriegs-Minister Cissien bekämpfte den Antrag, ebenso Gambetta, welcher geltend machte, die Zeit zur Durchführung der beantragten Maßregel sei noch nicht gekommen; die Budget-Verhältnisse und die Recrutirung der Unteroffiziere gestatteten nicht den Antrag anzunehmen, welcher indeß ein gewissenhaftes Studium verdiente. Demnach ward derselbe mit 238 gegen 197 Stimmen abgelehnt.

— Nachdem nun die Minister Andrássy, Disraeli, Melegari in den verschiedenen Parlamenten über die orientalische Frage gesprochen, hatte auch Herzog Decazes in der Dienstag-Sitzung der französischen Budget-Kommission Gelegenheit, seine Ansicht darüber zum Besten zu geben. Er setzte zunächst die in Folge der Ermordung des französischen Konsuls in Salonichi ergriffenen Maßregeln auseinander und wies darauf hin, daß der weitere Verlauf der Dinge im Orient eine weitere Entfaltung von Seestreitkräften nicht nöthig habe erscheinen lassen. Der Minister wandte sich alsdann zu den Verhandlungen, welche aus Anlaß des Aufstandes in Bosnien und der Herzegowina geführt worden seien, und hob namentlich hervor, daß die Integrität des osmanischen Reiches und die Besserung des status quo in jenen Provinzen einstimmig von allen Mächten als Ziel im Auge behalten seien. Dieser Politik habe Frankreich sich angeschlossen. Wenn auch abweichende Meinungen über die zur Erreichung des Zweckes erforderlichen Mittel hervorgetreten wären, so hätten dieselben sich doch nie auf den eigentlichen Kern der Frage erstreckt. Frankreich habe hierbei keine Initiative ergriffen und selbst nicht einmal besonders thätigen Antheil genommen. Wenn es sich zeitweilig dazu berufen fand, eine verständliche Aktion auszuüben, so geschah dies doch nur unter Bedingungen, welche seine ganze Situation nicht kompromittiren konnten, zumal das Werk seiner Wiederherstellung im Innern stets die hauptsächlichste Sorge des Landes sein müsse.

Brüssel, 13. Juni. Die Wahl-Nachrichten lauten unglücklich für die Liberalen. Die Klerikalen trugen in Antwerpen und Namur den Sieg davon. In Antwerpen ist es zu Ruhestörungen gekommen.

— Ueber die Helgoland-Affaire verlautet noch immer nichts Näheres. Die Mehrzahl der deutschenblätter bezweifelt die Nachricht von der bevorstehenden Abtretung an Deutschland, während einzelne Berichte davon wissen wollen, daß schon seit zwei Monaten über den Gegenstand verhandelt werde. Der Standard ver-muthet sich dagegen, daß man die jüngste Reise des Marineministers und mehrerer Beamten der Admiralität nach Deutschland mit kriegerischen Symptomen in Verbindung bringe und ihnen überhaupt eine „ungehörige Bedeutung“ beilege. Man sollte, schreibt das Blatt, sich erinnern, daß der Marineminister Ward Hunt an der allwichtigen Frage der Zufuhr und Reserve von Seelenten stets das größte Interesse bekundet, und um sich eine vollständige und praktische Kenntniß von der Wirksamkeit unseres Systems zu verschaffen, nach seinem Amtsantritt eine ausgedehnte Inspektions-Tour längs der englischen Küste behufs Entwicklung einer Flottenreserve machte. Jetzt habe Herr Hunt neue Informationen in Deutschland, dessen Wachstum als eine Seemacht die sorgfältigste Erwägung dieser Frage des Marine-Personals nöthig gemacht, gesammelt. Obwohl das in der englischen Marine in Kraft bestehende eigentliche Ausbildungssystem für fast vollkommen gelte, seien doch einige Schwierigkeiten vorhanden, deren Beseitigung willkommen sein würde. Obwohl das Blatt es für unmöglich erachtet, die deutsche Methode mit Erfolg zu adoptiren, so könne doch durch die Anstellung eines sorgfältigen Vergleichs der Methoden viel gelernt werden.

— Eine grauenhafte Illustration zu der Beglückungs-Methode, welche Rußland gegen seine nicht rechtgläubigen Unterthanen in Anwendung bringt, schreibt die „N. r. Pr.“, bieten die blutigen Vorgänge, welche sich dieser Tage in Podlachien ereignet haben. Die Bevölkerung dieses ungeliebten Landestheils war mittelst der Knete zu „Väterthens“ Befekntniß befehrt worden, in dessen die russischen Offiziere der Welt weiszumachen suchten, daß sie freiwillig in den Schooß der griechischen Kirche übergetreten sei. Neulich nun kam der russische Bischof Leontius aus Warschau, um eine Visitation abzuhalten; aber die städtische Bevölkerung sperrte ihm die Kirchen vor der Nase zu, während die ländliche ihm ängstlich aus dem Wege ging. Der Bischof berief hierauf die Popen und drohte ihnen mit der Deportation nach

für, daß Sie mir das Herz meiner Gewahlin geraubt und schließlich diese selbst jetzt beinahe drei Jahre besitzen; ha, ha, ha, mein theurer Jugendheld, wo bleibt die Berechnung des Krämers, — muß der Aristokrat den Handelsmann in der Spekulation überflügeln?“

Ich stand erstarrt und schlug mich endlich wild vor die Stirn. Wer hieß mich auch mit kindischer Leichtgläubigkeit diesem Buben vertrauen? — und doch lag mein, Valeria's Schicksal, gänzlich in seiner Hand.

„Fordere, fordere,“ knirschte ich wild, „doch hüte Dich, Aristokrat, das kalte Blut des Handelsmannes kehrt wieder, und mit ihm die Vorsicht und Berechnung.“

„Nun denn, ich verlange von Dir, mich selbst zu meiner Gemahlin zu führen, ich will mein Kind wiedersehen.“

„Nimmermehr,“ schrie ich außer mir, „Dein verhaspter Anblick würde sie tödten; ich durchschaue Deine schwarze, verrückte Seele, sie brüht nur Mord und Tücke.“

„Gut, dann nehme ich dieses Dokument mit mir und schwöre, die Fessel niemals zu lösen, — schwache, blödsinniger Schächer! — und wagst Du es dennoch, Deine Hand nach der Gräfin Seestern auszustrecken, werde ich Euch Beide mit Schande und Schmach brandmarken; verlaßte Dich darauf. Auf Wiedersehen!“

Ob ich ihn zurückhalten konnte, war er verschwunden und ich dem Wahnsinne, der Verzweiflung nahe.

Jetzt hielt es mich nicht länger, ich mußte sie

wiedersehen, über ihre Ruhe, ihre Sicherheit wachen. Und nun bin ich wieder da, an der lieben, trauten, bekannten Stelle, — ich blicke in ihr holdes Antlitz und möchte vergehen vor Wonne und Schmerz. Sie ist blässer geworden, ich weiß, auch sie litt unter dieser freiwilligen Trennung, die Sehnsucht nach mir zerriß ihr das Herz, das zeigte mir ihr Entzücken, welches sie unter einer ruhigen Freundlichkeit vergebens zu verbergen suchte.

Ich habe ihr das Zusammentreffen mit ihrem Gemahl verschwiegen, warum ihre Ruhe mit einem Schlage vernichten?

* * *

Wie reizend blühen die Kinder heran; Andrea wird ganz das Bild ihrer Mutter, die kleine Jeannette sieht aus, wie des Südens dunkles Colorit und des Nordlichts milder Schein. Ihre schwarzen Augen mit goldnen Wimpern, die langen, goldnen Locken mahnen mich an eine lichte Madonna im blauen Gewande. Mein Edgar ist jetzt in Pondichery, doch fürchte ich, er taugt nichts zum Geschäftsleben.

Das muthige Ross bringt mich nach der Villa; sie hat mein Kommen nicht gehört, — ich eile mit leisen Schritten in den Garten und biege athemlos die Zweige auseinander. Dort sitzt sie, ein liebliches Bild vollendetster Mutterliebe, neben ihr Andrea, zu ihren Füßen Jeannette, sie umwinden den kleinen Engel mit Kränzen, und ihr Schäkern und Lachen klingt wie Sphärenmusik mir in's Herz.

Da ringelt sich mit einer kleinen Schlange plötzlich um die Hand, ihr Biß ist schmerzhaft, — ich schleudere das giftige Thier mit Widerwillen von mir, wende das Antlitz und taumle entsetzt einige Schritte zurück, — Graf Seestern steht neben mir.

Mit türkischem Lächeln deutet er auf die liebliche Gruppe vor uns und flüstert: „Wem gehört das reizende Kind?“

Ich ziehe ihn, bebend vor Schrecken, mit mir in ein kleines Gehölz und rufe dumpf: „Es ist Dein Kind, Glender, — doch hüte Dich, Deine glerigen Hände nach der Unschuld auszustrecken, — ein Wink von mir und Du bist verloren.“

Sein höllisches Hohngelächter tönt in mein Ohr, ich fühle einen entsetzlichen Schlag, und dunkel wird's vor meinem Blick

Endlich erwache ich aus meiner Betäubung, — Schluchsen und Klagen schallt neben mir, — ich liege auf einem Ruhebette und fühle mein Antlitz von Thränen überströmt.

Valeria hat sich über mich gebeugt, aus ihren Augen strömen die Thränen, ich ziehe sie voll unendlicher Liebe zu mir herab und küsse die kostbaren Perlen, welche die schönsten Augen trüben.

„Nette mein Kind, Edgar!“ stöhnt sie, „er war hier, der Furchtbare! er hat es geraubt, von meinem Herzen gerissen das Kind meines Grams.“

(Fortsetzung folgt.)

Sibirien, falls sie nicht das Volk in die Kirche bringen, die neugeborenen Kinder verzeichnen und zur Taufe heranziehen würden. Gendarmen und Kosaken gaben seinen Drohungen den erforderlichen Nachdruck. Als aber die zitternden Vögel dem Befehle nachkommen wollten, wurden sie von dem Volke mißhandelt. Der Bischof requirirte Militair, und nun wurden förmliche Attaquen auf Städte und Dörfer ausgeführt. Man schoß unter die Menge, wobei zur Erhöhung der Moskowitzischen Heilthat sogar Kanonen abgefeuert wurden. „Und diese Regierung“, fügt die „Pemberger Gazeta Narodowa“, der wir die obigen Thatfachen entnehmen, hinzu, „welche sich eben erst mit dem Blute einer wehrlosen Bevölkerung bespritzt hat, wagt es, vor Europa in der Rolle eines Vertheidigers der christlichen Bekenntnisfreiheit und ihrer slavischen Stammesverwandten aufzutreten! Wenn Rußland noch ferner die Slaven täuschen kann, so werden es diese sich selbst zuzuschreiben haben. Das Project zur Theilung der Türkei, von Ignatieff entworfen und vom Czar gebilligt, sollte ihnen die Augen darüber öffnen, wohin Rußland mit seinen türkischen Aspirationen und seiner Ustürtheit nach der Balkan-Halbinsel steuert.“ Wir unsererseits haben zur Brandmarkung des blutigen pobladschischen Genrebildes nur hinzuzufügen, daß wir niemals darüber im Unklaren waren, wessen Moskowitzische Brutalität fähig ist, wenn die Nacht ihren Handlungen zur Seite steht.

Rom, 14. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer, welche das definitive Einnahme Budget von 1876 berieth, bemerkte der Exminister Minghetti, daß die Ziffern des von den Depretis vorgelegten Budgets seine Finanzminister dieselben genehmigt gefunden habe, indem er sie um 5 Millionen erhöhte. Depretis constatirte, daß die Vorschläge Minghetti's in den Thatfachen begründet und maßig waren, daß sie aber vorausgesetzt hätten, daß Activreste verfügbar seien und man nicht weitere Ausgaben mache, als sich bereits als notwendig herausgestellt hätten.

— Sultan Murad V. sandte zwei christliche Beamte, Edib-Effendi und Chafis-Effendi, in außerordentlicher Friedensmission nach Bulgarien. Gleichzeitig ist man türkischerseits auch in der Herzegovina nicht müßig. Wassa Pascha kauft in Ragusa größere Quantitäten Saat Korn und Bauholz, um die zurückkehrenden Flüchtlinge damit zu versehen. Ferner forderte er die österreichische Regierung auf, vorerst die Flüchtlinge aus dem Raguser Bezirk zur Rückkehr zu veranlassen. In den dalmatinischen Flüchtlings-Quartieren herrscht epidemische Sterblichkeit; der dahin entsandte Militärarzt konstatierte als Ursache — Nahrungsmangel. Die in Ragusa weilenden Emigranten haben noch auf zwei Tage Unterstützung erhalten, dieselbe soll ihnen indeß fernerhin, wie verlautet, nicht mehr gewährt werden. Während man den armen Teufeln somit den Brodkorb noch höher hängt, scheint denselben die Rückkehr nach der Herzegovina trotz alledem nicht gut zu bekommen. Wenigstens meldet eine Depesche aus Ragusa: In Folge der Steuers der türkischen Regierung erlassenen Amnestie wären sich jetzt von hier acht Familien in ihre Heimath zurückgekehrt. Zwei Mitglieder derselben jedoch sollen schon am 10. d. Mts. in Ravno von Muhamedanern ermordet worden sein. Das spricht nicht eben zu Gunsten der neuen Reformer in Istanbul.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalesciere Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Burger, Medicinalrath Dr. Angelfein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlesuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten. Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflösung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.
No. 75,877. Florian Köller, R. R. Militärverwalter, Grobwarden, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.
No. 75,970. Herr Gabriel Leschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.
No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.
No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen.
Die Revalesciere ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. Mfr. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mfr. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mfr. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mfr. 28,50 Pf.
Revalesciere Chocolatée 12 Tassen Mfr. 1,80 Pf., 24 Tassen Mfr. 3,50 Pf., 48 Tassen Mfr. 5,70 Pf. u. f. w.
Revalesciere Biscuiten 1 Pfd. Mfr. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mfr. 5,70 Pf.
Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Den Mitgliedern des Gewerbe- und Handwerker-Vereins zur Fahrt nach Altenforge am 18. Juni 1876.

Mit frohem Muth und heiterm Sinn, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Zieh'n wir nach Altenforge hin, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Wir schaffen uns dort Fröhlichkeit Und singen, es klingt weit und breit: Im Walde, im Walde, im Walde ist es schön! Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Wir ziehen ohne Zwang hinaus, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Und lassen nicht die Frau zu Haus, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Vereinigt durch ein Freundschaftsband Sind wir gar Manchem schon verwandt. Im Walde, im Walde, im Walde ist es schön! Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Herr Förster Klemke schon bereit, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Die Gäste zu empfangen heut, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Musik voran, die Trompet' schallt, Wir zieh'n mit ihm nun in den Wald Und alles und Alles und Alles ruft: Hurrah! Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Bescheert Gott schönes Wetter nur Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Dann dreht sich Alles auf der Flur Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Im Altenforger Bestien-See, Da sehen wir die Wasser-See Und jauchzen und jauchzen und jauchzen mit Hurrah! Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Zieh'n wir am Abend dann nach Haus, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Dann sagen wir: Aus ist der Schmaus, O weh, o weh, o weh!
Adieu Herr Förster, ja fürwahr, Wir kommen schon im nächsten Jahr. Wir scheiden, wir scheiden, wir scheiden nun o weh, Adieu, Adieu, Adieu!

Keine Marktchreierei! — sondern reelle Belehrung und Hilfe.
Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei (H. 0350)
Schwächezuständen. 36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahl. in Umschlag versiegelt. Original-Ausgabe von **Laurentius.**
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hofstr. Leipzig. Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Rüdersdorfer Steinfalt, täglich frisch aus dem Ofen, empfiehlt **Julius Friedrich.**
Schutt und Erde wird billig abgefahren.
Ulm, Turnplatz 2d.

Meine Catarrhbröckchen mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhalischen Husten und sind vorrätig bei **Carl Klemm.**
Dr. H. Müller, prakt. Arzt zc.
Von einer Garnitur Mahagonimöbel sind 1 Sopha, Cylinderbureau, 1 Wäsche- und 1 Kleiderständer, Stühle zc. zu verkaufen.
Bachowstraße 31a, parterre rechts.

500 bis 800 Thaler werden auf erste sichere Hypothek sogleich zu leihen gesucht. Das Nähere **Turnplatz 2d.**

Ungar. Futtermais, Schlesi'sche Napskuchen, Roggen-Futtermehl, Weizenschaale
prompt und auf **Herbst-Lieferung,** sowie **echten Johannis-Roggen zur Saat** offeriren billigt **Weis & Urban,** Breslau. (a 182b./6)

Epilepsie (Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt Dresden. **Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.**

Feinsten harten Zucker, das Pfund 45 und 50 Pf., besten hochweißen gemahlten **Zucker,** das Pfund 45 und 50 Pf., halte als besonders preiswerth empfohlen.
Moritz Mann.
Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kaustsch empfohlen.
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.

Wasserheil-Anstalt Arndtsheim, Landsberg a. W., Bachowstraße 28a.

Meine bisherige Bade-Anstalt hat nach sanitätlicher Prüfung und Begutachtung von der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. die Concession als

Wasserheil - Anstalt

erhalten und empfiehlt entsprechende Kaltwasser-Douchen gegen die verschiedensten Krankheiten des Nervensystems, der Verdauungsorgane, gegen die Folgen gestörter Blut-Circulation oder unterdrückter Hautausdünstung und gegen Unterleibskrankheiten zc., sowie alle Arten

warmer Bäder. Meldungen an den Besitzer **H. Arndt.**

Fliegen-Fänger

billigt bei **Heinrich Isensee, 7. Poststraße 7.**

Bierflaschen, Roth-, Rhein- und Ungarweinflaschen (grün und halbweiß), empfiehlt billigt die Glaswaaren-Handlung von **Heinr. Isensee, 7. Poststraße 7.**

Schiffer = Dienstbücher sind vorrätig und zu haben in **R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.**
Eine große Badewanne wird zu kaufen gesucht **Wall No. 4.**
Circa 20 Stangen zu Feuerleitern oder Nichtstangen sich eignend sind billig zu haben **Bahnhofstraße 6.**

Wirthschafts-Verkauf. Ein durchaus **schönes Bauerngut,** in der Nähe von Weiße, bestehend aus ca. 37 Morgen Wiesen, 107 Morgen gutem Weizen- und Gerstenland und 8 Morgen Waldung soll mit todtem und lebendem Inventarium unter günstigen Bedingungen sofort aus freier Hand verkauft werden. Näheres bei **Gebr. Zeidler, Schwerin a. W.**
40 Centner **bestes Radewiesen = Heu** hat zu verkaufen **Quilitz, Schloßstraße 13.**

Bekanntmachung.

Die für das 2. Quartal cr. bereits fällig gewesenen Staats- und Gemeindesteuern sind, soweit dies noch nicht geschehen ist, nunmehr binnen 8 Tagen bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln an unsere Kammerei-Kasse zu berichtigen.

Landsberg a. W., den 14. Juni 1876.
Der Magistrat.

Auktion.

Montag den 19. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen in der Wohnung des Bau-Unternehmers

C. Müller
in Friedrichsthal

2 nußbaumene Kleider-Secretäre,
1 Sopha mit rothfarbtem Ueberzug, 2 dergl. Sessel und 1 großer Spiegel
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 9. Juni 1876.

Meyer,

gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Nußholz-Versteigerungs-Termin.

In dem zum

Dienstag den 27. Juni cr.
für das hiesige Revier angelegten Holzversteigerungs-Termine sollen außer dem Brennholz noch nachstehende Hölzer:

a) aus den Plattschlägen:

Schubbezirk Spiegel, Sagen 34:
29 Stück Eichen-Nußenden, 10
Raum-Meter Eichen-Nußholz II;
Schubbezirk Dolgensee, Sagen 55:
10 Stück Eichen-Nußenden, circa
50 Raum-Meter Eichen-Nußholz II;
Schubbezirk Dolgensee, Sagen 70:
circa 48 Raum-Meter Eichen-Nußholz II;

b) aus den übrigen Beständen:

Schubbezirk Rienwerder, Sagen 114: 6 Stück Kiefern-Bauholz;
Schubbezirk Dölzigerbrück, Sagen 148: 3 Stück Kiefern-Bauholz

im Wege der Visitation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Nummer-Verzeichnisse und Aufmaße sind 3 Tage vor dem Termine im hiesigen Dienst-Bureau einzusehen.

Wassin, den 12. Juni 1876.
Der Königl. Oberförster.
gez. von Werder.

Bekanntmachung.

Während des Neubaus der sogenannten
Sachsforst-Brücke
im Königl. Forst-Revier Lichtebeck, auf der Straße von Fahlenwerder nach Marienspring, welcher am 19. Juni cr. beginnen und voraussichtlich drei Wochen dauern wird, bleibt die genannte Brücke für jegliche Passage gesperrt.

Lichtebeck, den 13. Juni 1876.
Der Oberförster

Kellner.

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7 empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorräthig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Carlo Bosko, das Zauber-Kabinett,

oder: das Ganze der

Zaichenpielerkunst.

Enthaltend (110) Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst mit Karten, Ringen, Würfeln, Kugeln, und Geldstücken. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen. Vom Prof. Kerndörfer. Zehnte Auflage. Preis 2 Mark.

Vorräthig bei

Volger & Klein

in Landsberg a. W.

Für Zahnleidende

empfehle ich mich zur Anfertigung ganzer Gebisse, Platten und einzelner Zähne in Kautschuk (Gummi-Gebisse), sowie zum Reinigen, Feilen, Plombieren hohler Zähne. Zahnschmerzen werden für immer beseitigt ohne Ausziehen des Zahnes, wofür ich Garantie leiste. Theilzahlungen werden angenommen.

G. Förster,

Zahntechniker und Lehrer der Zahnkunst.

R. F. Daubitz'scher Wagenbitter.*)

Geehrter Herr Daubitz!
Schwarze b. Weinungen.

Durch Ihren rühmlichst anerkannten Wagenbitter, welchen ich längere Zeit schon gebrauchte, bin ich von einem sehr alten Uebel hergestellt, und ersuche ich Sie heute mir wiederum 5 Fl. zu senden.

Gustav Reichard, Tischlermeister.
*) Niederlagen bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4, und E. Handtke in Bielefeld.

Am 30. Juni und im August 1876 findet eine Segelschiffs-Expedition von
Hamburg nach Port Adelaide (Australien)

statt. Leute, die freie Beförderung und solche auch für Kinder wünschen, dabei stets vollständig frei bleiben, können sich melden bei

Theodor Quilitz,

Landsberg a. W., Bergstraße 20b.

Chocoladen

der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck

in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditoren **Rud. Baethke** und bei **Friedr. Hammel** und in Vietz bei **J. G. Prinz.**

Besten

Mauer = Gyps,

Stettiner

Portland-Cement,

Chamottsteine

und

Chamottmörtel

empfiehlt

Julius Friedrich.

Lehrern oder sonstigen an ihrem Domicil bekannten soliden Personen, kann der Verkauf eines überall gangbaren und couranten, leicht verkäuflichen Gebrauchs-Artikels unter Vergütung einer Provision übertragen werden. Dieser Nebenverdienst erfordert weder viel Zeit noch Fachkenntniß. Anerbietungen sind innerhalb 8 Tage franco unter Chiffre **S. S. 500 poste restante Carlsruhe** (Baden) einzureichen.



Die Lairitz'schen
Waldwoll-Producte, Watte, Waldwoll-Oel und Extract zu Bädern etc.

seit Jahren gegen Gicht und Rheumatismus unübertrefflich bewährt, sind für Landsberg a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.

Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Säure anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Frisia 21. Juni. Gellert 5. Juli. Suevia 19. Juli.
Cimbria 28. Juni. Pommerania 12. Juli. Hammonia 26. Juli.
und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.
Passagerepreise: 1. Kajüte Mk 500, 2. Kajüte Mk 300, Zwischendeck Mk 120.
Für die Weltausstellung in Philadelphia wird. Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben. Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)
sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.



Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
liefert **Walter Mewes.**

Bekanntmachung.

Das früher dem Schmiedemeister Golze in Gralow, jetzt mir gehörige

Wiesengrundstück

will ich verkaufen, oder am
Sonntag den 25. Juni d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

verpachten.

Gralow, den 16. Juni 1876.

Philipp Wollstein.

200 Sammel und
200 Mutter = Schaafe,
starkes Vieh,

verkauft

Dominium Morrn,

bei Schwerin a. W.

Ein starker

Acker - Pflug

und ein

Kartoffel - Pflug

sind zu verkaufen

Nietz No. 14.



Eine hochtragende

Ruh

steht zum Verkauf bei

Wunnike,

auf Gladowe Feld.

1000 oder 3000 Thlr. Kapital,
zu 5% Zinsen; Hypothek innerhalb Feuer-
kasse, werden gesucht. Adressen erbeten A.
Z. in der Exped. d. Bl.

Eine grauwoollene Kinderjacke
ist in den Stunden zwischen 6 und
7 Uhr Abends von der Knaben-Bürger-
schule (Turnplatz) bis zur Rischstraße ver-
loren gegangen. Abzugeben gegen Beloh-
nung Friedbergerstraße 15, eine Treppe.

Roggen = Langstroh
und einige Centner Heu sind zu verkaufen.
S. K o ch, Schießgraben 3.

Roggen = Langstroh
ist zu verkaufen

Roswieserstraße 5.

Bekanntmachung.

Die Herren Meister der
Schmiede = Innung

werden ersucht, sich am

Montag den 26. Juni,

Nachmittags 1 1/2 Uhr,

zum

Haupt = Quartal

bei Herrn **Adolph Schröder** auf
Ehrenberg's Bierhalle

gefälligst einzufinden.

Dossow, Obermeister.

Zu dem am Sonntag den 18. d. Mts.
bei mir stattfindenden

Tanzvergnügen

veranstalte ich einen

Familien = Ball,

wozu ich ergebenst einlade.

Gleichzeitig findet an demselben Tage

Schützenplatz

statt.

Loppow, den 14. Juni 1876.

J. Hiller.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sonntag den 18. Juni cr., Vormittags
11 Uhr, Fahrt nach der Stadtförst (Alten-
sorge). — Sammelplatz jenseit der Brücke
beim Magazin.

Actien - Theater.

Opern - Cyclas.

Sonntag den 18. Juni cr.

Schluß der Opern = Saison
und Benefiz für das Chor-
personal.

Das Nachtlager
in Granada.

Große Oper in 3 Akten von Kreutzer.

Dem hochverehrten Publikum empfiehlt
sich zum freundlichen Andenken

Carl Schiemang.

Produkten - Berichte

vom 15. Juni.

Berlin. Weizen 205—243 Mk Roggen
165—178 Mk Gerste 153—183 Mk
Hafer 160—200 Mk Erbsen 192—225 Mk
Rübsl 67,0 Mk Leinöl — Mk Spiritus
— Mk
Stettin. Weizen 214,00 Mk Roggen
161,00 Mk Rübsl 67,00 Mk Spiritus
50,50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Hugo Schmidt

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XII.

Soldin, 14. Juni. Am 11. d. Mts. fand im Musold'schen Saale die erste General-Versammlung des Vereins-Verbandes für öffentliche Vorträge statt. Zu dem Verbands gehören, wie schon gemeldet, der Männer-Gesangsverein, der Turn-Verein, der Kampfgenossen-Verein und der Lehrer-Verein mit zusammen über 300 Mitgliedern. Vorsitzender des Verbandes ist der Rektor Henschel, Stellvertreter Altmaricus Dabow, Kassirer Kaufmann Brandt jun. Der Vorsitzende erstattete Bericht über den Stand des Vereins und sprach die Hoffnung aus, daß Verständnis und Interesse für das Wirken der Fortbildungs-Vereine trotz der großen Gleichgültigkeit, welche die sogenannten besseren Stände denselben gegenüber zeigten, trotz des Spottes und der Angriffe, welche selbst von öffentlicher Stelle gesehen sind, immer mehr wachsen werde. Zugleich wies er den öffentlich gemachten Vorwurf zurück, als beabsichtigten die Bildungs-Vereine die Religion an die Stelle der Volksbildung zu setzen. — Die neubegründete Volks-Bibliothek wurde der Versammlung empfohlen und die vorhandenen Bände sogleich ausgegeben. — Darauf begann der Vorsitzende den angekündigten Vortrag über „das Nibelungen-Lied, ein deutsches National-Epos“. Nach einer kurzen Einleitung über den geschichtlichen Hintergrund der Lieder und über die ältere Siegfrieds-Sage erzählte er unter gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung den Inhalt des Liedes bis zum Tode Siegfrieds. — Der Inhalt des zweiten Theils, sowie die Besprechung über die Bedeutung des Liedes des National-Epos soll in der nächsten Versammlung gegeben werden. — Die Versammlung war von etwa 90 Personen besucht.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Das Stadtpark-Projekt ist nun wieder einen Schritt der Verwirklichung näher gerückt worden. Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins, welcher, beiläufig bemerkt, nach dem Austritt des Rentier-Lange sich durch den Brauereibesitzer W. Pfauth ergänzt hat, hat nach mehrfacher gründlicher Berathung nunmehr beschlossen, bei der Stadt den Antrag auf Erwerb des von ihm vorläufig angekauften, schon früher näher bezeichneten Grundstücks zu stellen. Wir zweifeln nicht, daß die städtischen Behörden diesem Wunsche Folge geben werden; handelt es sich doch dabei um die Erhaltung des Eigentumsrechts an einem Terrain, auf welchem der Opferthum der Einzelnen eine für unsere und kommende Zeiten alle Inzassen unserer Stadt Jung und Alt gleichmäßig erfreuende und erfrischende Anlagen schaffen will. Gebe die Stadt nur den Grund und Boden, so wird sich die Wohnbevölkerung nicht scheuen — ein Jeder nach seinen Kräften — sein Scherflein zur Ausführung des weiteren Planes zu opfern!

—r. Der erste (hoffentlich nicht der letzte) Schiemang'sche Opern-Cyklus endet morgen mit der Aufführung von Kreuzer's: „Nachtlager von Granada“. Gleichwie bei der „Martha“, wird auch hierbei das Publikum in der Lage sein, interessante Vergleiche zwischen früherer und jetziger Vorstellung zu machen. —

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 18. Juni 1876.

Der Rückblick auf die verflossene Woche bietet der Sensationsnachrichten die Fülle, und er ist doch kein erfreulicher. — Wir sind nicht Chronist der Berliner Gerichtszeitung oder des Tageblattes, welchem es vor Allem darauf ankommt, die Spalten vorchriftsmäßig mit Wahrheit und Dichtung zu gleichen Theilen zu füllen, aber uns erwächst doch immerhin die Pflicht, Ereignisse zu registriren, die zu unserm rein menschlichen Empfinden in unmittelbarem Connex stehen. — Und solcher Art sind doch Vorgänge, die, wenn auch nicht neu oder ungewöhnlich, immerhin unser Mitgefühl dergestalt anregen, daß wir der ewigen Wahrheit eingedenk bleiben, daß alle menschliche Kunst und das höchste Wissen des Genies zur Stümperei zusammenschrumpfen vor einer einzigen leisen Aeußerung der gewaltigen Naturkräfte, auf Grund deren die Existenz unseres Planeten, nebst Allem, was darauf fleucht und freucht, organisiert ist. — Wie unendlich winzig erscheinen dem betrachtenden Menschen die großen Erfindungen des jetzigen und vergangener Jahrhunderte, vor denen die spätesten Generationen noch gebührenden Respekt werden haben müssen, gegenüber der unbegreiflichen Wirkung eines einzigen Blitzstrahls, dessen tödtlichen Effekt wir zwar nicht hinwegleugnen können, dessen eigentliches Wesen zu definieren wir aber leider außer Stande sind. — Wir bewundern zwar das erhabene Schauspiel eines Gewitters, das uns den Schöpfer des All's in seiner riesengroßen Majestät zeigt, und werden unserer Wurmqualität uns voll bewußt,

Gleichzeitig sind wir in der Lage auf das für heute angekündigte erste Gartenfest des neuen General-Pächters Sehnsucht aufmerksam zu machen. Wir wünschen, daß vor allen Dingen die Bitterung seine Pläne nicht zu Schanden werden lasse.

—r. In der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung kamen u. A. zur Verhandlung: die Angelegenheit, betr. die Anlegung einer Pferdeschweine beim Schießhause und die Submmissionen auf Uebernahme des Umbaues des früheren Salz-Magazins in eine Turnhalle.

—r. Der Concert-Verein zählte bis gestern Mittag 196 Mitglieder mit 1599 Mark Jahresbeiträgen; wir schließen mit Recht aus den uns in verschiedenen Zeiträumen zugekommenen Zahlen, daß die neue Institution noch immer mehr zunehmen wird.

—r. In No. 77 unseres Blattes vom 3. Juli v. J. brachten wir die Nachricht, daß der hiesige Hotelbesitzer P. eine Kasse mit ca. 15,000 Mk. Inhalt in Werthpapieren vermisste. Die seitdem mehrfach angestrichenen Nachforschungen (namentlich Seitens der Berliner Kriminalpolizei) haben ein Resultat leider noch immer nicht ergeben. Festzusehen scheint nur, daß ein Theil der bez. Papiere in einem Berliner Bankgeschäft i. J. verkauft seien. Nun bringen die „Volksztg.“ vom 11. und das „Berl. Tagebl.“ vom 16. d. Mts. die Geschichte eines zu Unrecht dieserhalb Verhafteten, die wir — so weit wie möglich des romantischen Beiwerkes entkleidet — wie folgt wiedergeben: „Der Dekorationsmaler v. Pleßien reiste im vorigen Jahre von B. nach Landsberg a. W., um dort vom Theaterdirektor B. Geld für gelieferte Dekorationsmalereien (Burghof, vermutlichlich von der Aktien-Gesellschaft) zu erheben. v. P. nahm Logis im Hotel P., bezahlte andern Tages seine Zechen und reiste ab. Jetzt wohnt er in Magdeburg und ist Dekorationsmaler des dortigen neuen Stadttheaters. Vor einigen Wochen kamen 2 Schulkinder in seine jetzige Wohnung, fragten ihn, ob er vor etwa Jahresfrist in Landsberg a. W. eine Nacht logirt habe, was er bestätigte. Hierauf halten sie eine genaue Visitation seiner Wohnräume ab, finden nicht, was sie suchen, und entfernen sich. Nach etwa 14 Tagen, eines Sonntags Nachmittags, kommt wiederum ein Schulkinder zu v. P., verhaftet ihn und führt ihn in das Polizeigefängnis, wo er bis zum nächsten Dienstag früh internirt bleibt; weshalb weiß er nicht. Dienstag früh wird er durch einen Beamten nach Berlin transportirt und nach dem Moskaumarkt gebracht; noch an demselben Tage vor den Untersuchungs-Richter geführt, welcher ihm mittheilte, daß dem genannten Wirth in L. im Monat Mai 1875 ca. 90,000 Mk. (?) in Werthpapieren gestohlen seien. Er, von P., müsse bis Donnerstag hier bleiben, wo es sich entscheiden solle, ob er verhaftet bleibe oder freikomme. Am Donnerstag wurde v. P. vorgeführt, ein fremder Herr (der Buchhalter des Bankgeschäfts) besah ihn von hinten und von vorn, v. P. mußte einige Minuten das Zimmer verlassen, wurde dann wieder hereingerufen, worauf ihm der Richter erklärte: „Sie sind entlassen.“ v. P. erbat sich wenigstens Reisegeld bis Magdeburg, da er ohne alle Mittel war, erhielt indeß den Bescheid, „dazu seien keine Fonds vorhanden.“ Der Mann soll — nach den Mittheilungen des „Tagesblattes“ — gebrochen an Leib und Seele nach M. zurückgekehrt sein. Seine Frau besuchte den Abg. Kaster, um ihn um ein Mittel zu bitten, wo durch

sie in den Augen der Welt den Ruf des unbefleckten braven Gatten und Familienvaters wiederherstellen könne. Beide genannten Zeitungen knüpfen daran eine Schlußrede für die endliche Einführung der Entschädigungspflicht des Staates gegen unschuldig Inhaftirte.

—r. Die „Nat.-Ztg.“ läßt sich den in voriger No. d. Bl. von uns gemeldeten „Mord in Lipke“ als „in der Nähe von Alt-Landsberg“ begangen mittheilen.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Auch auf der nieder-schlesisch-märkischen Bahn tritt dem letzten „Antschblatt“ zufolge am 15. t. Mts. die Beschränkung der Gültigkeitsdauer der Retour-Billets von 3 auf 2 Kalendertage ein. Außerdem aber tritt am genannten Tage in den Preisen der im Local-Verkehr derselben Eisenbahn bestehenden Retour-Billets II. und III. Wagenklasse, sowie in den Anteilen der betr. Verwaltung an den Preisen der in den direkten Verkehr mit den Nachbarbahnen bestehenden Retour-Billets eine Erhöhung in der Art ein, daß statt der bisherigen Ermäßigung von 33 1/2 % nur eine solche von 25 % gewährt wird.

— Auf der diesjährigen Berliner Pastoral-Konferenz (14. Juni) hat zur Beurtheilung der Frage der Verachtung von Tausen und Trauungen, (deren Besprechung einen größeren Theil der Tages-Ordnung einnahm), Konsistorial-Präsident Hegel einige neuere statistische Notizen gegeben. In der Provinz Brandenburg wurden durchschnittlich von den Geburten 82 pCt. getauft und von den Eheschließungen 58 pCt. getraut, wobei jedoch bezüglich der Tausen zu berücksichtigen ist, daß 8 pCt. der Knaben und 6 pCt. der Mädchen schon im ersten Lebensmonat sterben. Wenn diese nicht zur Taufe gebracht wurden, so liege darin allerdings auch eine Nichtachtung der Taufe, da die Nothtaufe nicht immer eintreten könne. Im Regierungs-Bezirk Frankfurt wurden 95 pCt. getauft, 87 pCt. getraut, im Regierungs-Bezirk Potsdam nur 87 resp. 78 pCt. und in Berlin gar nur 62 resp. 24 pCt. (Sensation.) Auf dem Lande ist also fast gar keine Veränderung eingetreten, wohl aber in den Städten und namentlich in den Fabrikorten: in Charlottenburg stellte sich die Zahl der Tausen und Trauungen auf 67 resp. 27 pCt., in Bernau auf 79 resp. 28 pCt., in Frankfurt a. O. auf 81 resp. 56 pCt., in Landsberg a. W. und Guben auf 91 resp. 56 pCt. Es sei gewiß wünschenswerth, daß in Bälde eine kirchliche Ordnung in dieser Beziehung aufgestellt werde, aber es sei schwerlich eine solche Regelung bald zu erwarten, da der Evangelische Ober-Kirchenrath nach dieser Richtung hin nur unter Mitwirkung der Generalsynode vorzugehen beabsichtige. Nichtsdestoweniger erscheine es wünschenswerth, daß zunächst auf den Kreisynoden ein Verständniß über die vorliegende Frage erzielt würde. (Post.)

Döllig, 15. Juni. (Stargard-Posener Bahn). Heute ist hier eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

Frankfurt a. O., 14. Juni. Der hiesige „historische Verein“ beabsichtigt den diesjährigen 10. October, an welchem vor 100 Jahren hieselbst Heinrich v. Kleist das Licht der Welt erblickte, festlich zu begehen. An seinem Geburtshause, dem jetzigen Hotel „zum Prinzen von Preußen“ neben dem Postgebäude

ja wir können nicht umhin, in solchen peinlichen Momenten von allerlei kleinen Schwächen und so mancherlei ernststen Gedanken befallen zu werden, — aber mit dem Fallen des Vorhangs, d. h. bei heiterm Himmel, wenn wir unser werthes Ich glücklich in den Hafen gerettet, tritt der kalte Egoismus, das Erbtheil von Jahrtausenden, wieder in sein Recht, und wir gehen an dem unglücklichen Opfer des Augenblicks mit beklagenswerther Ruhe und jenem oberflächlichen Bedauern vorbei, das ein abgefangener Feind jedes tiefer gehenden Gefühls ist. — Der Montag Nachmittags brachte uns ein solch schweres Gewitter, und eine einzige Sekunde nahm einer Familie den einzigen Ernährer; das Loos des vom Blitze Erschlagenen mag ja, nach dem alten Text: „Alle Menschen müssen sterben“ immerhin ein beneidenswerthes sein, denn Leben und Tod fanden in seinem Körper den naturgemäßen Ausgleich schneller, als ein Menschenhirn es ausdenken kann, — aber die Lage der des Vaters beraubten Arbeiter-Familie nimmt unser volles Mitleid in Anspruch. Wer den Kreis seiner Lieben mit Ruhe überzählen kann, — wenn kein theures Haupt am altgewohnten Plage fehlt, der lege hier sein Scherflein des Dankes an die rechte Stelle, und das — sogleich; und wenn selber das Geschick eine Wunde geschlagen, die noch fortblutet, auch der mache seinem Seelenschmerz durch eine Gabe Luft, welche zur Linderung menschlichen Elends bestimmt ist. Nicht immer liegt, wie in diesem Falle, Unglück und Würdigkeit beisammen; der Erschlagene war das Muster eines fleißigen Arbeiters und soliden Familienvaters, und wir empfehlen seine Hinterblie-

benen dem Wohlthun unserer Leser mit dem herzigen Motto: Bis dat, qui cito dat.

Während am Montage einem Naturereignisse das Leben eines Menschen zum Opfer fiel, drang Tagesdarauf die Kunde eines scheußlichen, unnatürlichen Mordes aus dem verlorensten Winkel unseres Reiches in die Stadt. — Ein 34-jähriger Sohn hatte mittelst einer Holzart seine leibliche Mutter getödtet und schließlich ihren Kopf vom Rumpfe getrennt, — ein Verbrechen, so grauenvoll und unerhört, daß die Menschennatur in uns vor einer solchen Bestialität tief in sich zusammenschauert und nur zu leicht geneigt ist, das Verbrechen durch plötzlich eingetretenen Wahnsinn zu erklären. Wäre letzteres nicht der Fall, so ständen wir wieder einmal vor einem psychologischen Räthsel, wie es die Reihe großer Verbrecher der letzten Jahre uns öfter vorgelegt; der kleine Flecken Lipke wird durch diese graue Noththat zu einer traurigen Berühmtheit gelangen, — Ernst Pitaval wird die That seinem Verbrecherlexikon einverleiben, und der plastische Künstler Castan den Mörder Schilling neben Holzapfel und Genossen in seinem Panoptikum aufstellen. — Der Menschenfreund aber verhüllt sein Antlitz und sucht vergebens nach Gründen für eine solch entsetzliche Entartung; der Zelot allein ist um Gründe nicht verlegen, — er ruft Jeter über die verderbte Welt, die er durch Veten und Traktätlein bessern zu können meint, und vergift nur das Eine, daß die sporadische Entartung des Individuums nichts zu thun mit der Kulturstufe eines ganzen Volkes, und daß dergleichen unnatürliche Verbrechen vom Anfang unserer geschichtlichen Tage bis heute in unaufhörlicher

in der Oberstraße, befindet sich schon lange eine gusseiserne Tafel zum Gedächtnis an diesen erst in den jetzigen Tagen vollkommen zur Geltung gelangten Dichter. In dem Nebenhause wohnten, wie eine Inschrift besagt, Wilhelm und Alexander von Humboldt während ihrer hiesigen Studienzeit. Der genannte Verein gedenkt mit Anbringung derartiger Tafeln zur Erinnerung an große Männer, die hier gelebt und gewirkt haben (z. B. Martin Opitz, Zschokke, Gwald von Kleist u. A.), fortzufahren. Das ephemerum Grabmal unseres Landsmannes Gwald von Kleist, der bekanntlich in der Schlacht bei dem nahen Kunersdorf schwer verwundet wurde und bald darauf hier starb, befindet sich jetzt, nachdem der ehemalige Kirchhof unter Schonung einiger Gräber zu herrlichen Anlagen umgewandelt ist, in einer der lebhaftesten Straßen der Stadt. Ein Obelisk, mit des Dichters Bildnis geschmückt und umgeben von einem gusseisernen Gitter, dessen vier Ecken durch preussische Adler gekrönt sind, bezeichnet die Stelle, wo „der Sänger des Frühlings“ schlummert. (Publicist.)

Guben, 8. Juni. Zu den mannigfachen Verwüstungen, welche ein gestern Abend niedergehender Wolkenbruch verursachte, gehörte auch eine theilweise Zerstörung des Eisenbahnammes zwischen Neuzelle und hier. Als der Lokal-Personenzug No. 13 die gefährliche Stelle passirte, kam zwar die Maschine mit dem Tender noch glücklich darüber weg; dagegen entgleiteten fünf von den nachfolgenden Personenwagen. Glücklicherweise brachte der Lokomotivführer den Zug schnell zum Stehen. Außer dem Schrecken trugen die Passagiere zahlreiche Kontusionen, darunter einzelne nicht unerhebliche, davon Die Reisenden aus den fünf festgefahrenen Wagen mußten in anderen Wagen untergebracht werden. Der Zug selbst erlitt eine nicht unbedeutende Verspätung. (Tagebl.)

Kalau, 14. Juni. Unsere nähere Umgegend und überhaupt ein großer Theil der Niederlausitz ist vorgestern Abend von Wolkenbrüchen stark heimgesucht worden. Auch die Bahnhöfe Lübbenau-Kamenz und Halle-Sorau sind in Mitleidenchaft gezogen, insofern, als der Bahndamm an einer Stelle und zwar bei Lucknig und resp. Gollwitz erheblich beschädigt worden ist, so daß der Personenverkehr während des gestrigen Tages nur mittelst Umsteigens hat vermittelt werden können. Im Güterverkehr ist eine Stockung überhaupt nicht eingetreten. (Tageblatt.)

Letzschin, 10. Juni. Das Direktorium der Berliner-Stettiner Eisenbahn beabsichtigt die 17,3 Km. lange Strecke Briesen-Neu-Trebbin-Letzschin der Briesen-Frankfurter Bahn schon am 1. Juli dem Betrieb zu übergeben. (Tagebl.)

Lübben, 11. Juni. Heute und morgen tagt hier die 24. Hauptversammlung des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg. — Dem im „Sor-Wochbl.“ veröffentlichten Bericht über den diesjährigen Communal-Landtag des Markgrafenthums Niederlausitz entnehmen wir Folgendes: Die mit dem 1. Januar cr. hier eröffnete Corrigenen- und Landarmen-Anstalt hält eine Gesamttopfzahl von 286 definit. Die größere Zahl derselben wird beschäftigt in einer Pachtweberei und einer Schlosserei. Die Pflege von Geisteskranken in der Irren-Anstalt zu Sorau hat sich auf 326 Kranke erstreckt, von denen 18 auswärtigen Regierungs-Bezirken, 39 der Stadt Frankfurt a. O., 26 dem Cottbuser Kreise, 106 der Neumark, und 137 der Niederlausitz angehört haben. An taubstummen Kindern haben 41 untergebracht werden müssen. An blinden Kindern sind 2 für deren Unterkommen u. s. w. unsere Landschaft sorgt;

Reihenfolge sich abgelöst haben, unbekümmert um die augenblickliche Strömung in dem religiösen Bewußtsein der Völker. Sollte der Ripte'sche Nord aber wirklich in die Kategorie des religiösen Wahnsinns zu verweisen sein, — wie eine Version lautet, — dann haben die Gegner kirchlicher Frömmerei Gelegenheit, an diesem Falle Studien zu machen, die interessant zu werden versprechen, wenn nicht die gerichtliche Untersuchung den Mörder als „Bestie schlechtweg“ herauschält. —

„Ernst ist das Leben und heiter die Kunst.“ Hinter uns liegt ein Monat reinen echt künstlerischen Genusses, den wir der Operngesellschaft des Herrn Schiemang verdanken. Die kurze vierwöchentliche Saison war reich an musikalischen Gaben und zeichnete sich ebenso durch solide Tüchtigkeit der Einzelleistungen, wie durch die anerkannt werthe Gesamtleistung des Unternehmers auf das vortheilhafteste aus. — Die Direktion des Herrn Schiemang trägt das Gepräge des ruhigen, bedachten und dabei bescheidenen Selbstbewußtseins, — die Mittel des unbezweifelten Erfolges liegen abseits der Straße der Reklame, — sie verschmähen die kleinen Hinterthüren und Mägen prahlerischer Coullissenreize, wie wir sie hier zu studiren leider schon Gelegenheit hatten, und appelliren an das Publikum durch nichts als ihre eigene, unverfälschte Gediegenheit. Wir sind außer Stande zu beurtheilen, ob Herr Schiemang finanziell gut abgeschnitten hat oder nicht, wünschen aber von Herzen das Erstere, und begrüßen an dieser Stelle das uns zu Ohren gekommene Gerücht, daß der liebenswürdige Direktor eine Wiederkehr mit einer Schauspieler-Gesellschaft für den Winter in Aussicht genommen habe. Konnten wir im verfloßenen Winter dem oftgehörten Unkenruf: „Wie tief seid ihr gesunken!“ seine Berechtigung nicht absprechen, so haben wir in dieser kurzen

ebenso werden für 5 blödsinnige Kinder 1500 Mk. verausgabt, während für weitere 13 Idioten in noch bildungsfähigem Alter nichts gethan werden kann.

□ Schwiebus, 1. Juni, 10 Uhr Abends. Soeben beendete Prediger Dr. Kalthoff von Niekern seinen zweistündigen Vortrag über: „Bekennnißzwang und Lehrfreiheit“. Der Protestanten-Verein stellte eine aufmerksame und zahlreiche Zuhörerschaft.

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 4. Juni. Vorgestern Nachmittag gegen 6 Uhr kam ein ziemlich defekt aussehender Mensch durch die Brückentstraße; auf den Armen trug er ein kleines, hübsches, feingekleidetes Kind. Der Frau Kürschner W. welche von ihrem Laden aus den Strolch bemerkte, kam die Sache sogleich verdächtig vor, indem sie sehr richtig vermuthete, daß das Kind keineswegs dem zerlumpten Kerl angehöre. Sie trat deshalb schnell an denselben mit der Frage heran, wo er das Kind her habe. Anfangs wollte er nicht Rede stehen, schließlich behauptete er, daß er es am Kanal „gefunden“ habe und eben die Eltern suche. Frau W. nahm das Kind nun an sich, meldete den Vorfall der Polizei, und bald fand sich auch ein Offiziersbursche mit einem Mädchen bei ihr ein, die das Kind schon seit längerer Zeit gesucht hatten. Dasselbe war stets unter Aufsicht gewesen und hatte sich nur auf einige Augenblicke, während welcher der Bursche in einen Nachbarladen gegangen war, bis an das Thor des Hofes, in dem es spielte, begeben. Diesen Augenblick hat jener Strolch benutzt und es an sich gerissen, um vielleicht später als „Finder“ aufzutreten und eine Geldbelohnung zu erhalten.

Bromberg, 14. Juni. In der morgen stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung wird u. A. auch über das Projekt einer hier zu errichtenden landwirthschaftlichen Schule Beschluß gefaßt werden. Bekanntlich liegt es in der Absicht der Regierung, derartige Schulen zu errichten resp. den Kommunen durch Gewährung von Subventionen hierzu behilflich zu sein. Auch für die hier zu errichtende Schule hat der Minister für Landwirtschaft eine Beihilfe von 18000 M. in Aussicht gestellt, 9000 M. mehr wie früher, so daß durch diese Subvention die Beiträge, welche die Kreise des Regierungsbezirks eventl. aufzubringen hätten, sich auf 4500 M. erniedrigen. Daß eine derartige Anstalt, welche mit der Bürgerschule in Verbindung kommen und in gewisser Beziehung ein Abschluß derselben sein soll, prosperiren würde, dürfte kaum zu bezweifeln sein. An einer genügenden Schülerzahl wird es derselben schon darum nicht fehlen, weil das Abgangszeugniß dieser Schule die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst giebt. Es würden an dieser Schule 3 ständige Lehrer und 2 Hilfslehrer zu bezichtigen haben. Die Unterhaltungskosten werden, unter Einrechnung des Staatszuschusses, schon bei einer Frequenz von nur 50 Schülern aus den Schulgeldern gedeckt werden.

Birnbaum, 1. Juni. Gestern Nachmittag hatten wir bei einer Hitze von + 21° im Schatten ein heftiges Gewitter. In dem Dorfe Kriebel Mühle traf in der neunten Stunde ein Blitzstrahl das Wohnhaus des Eigenthümers und zündete dasselbe an, so daß es sammt sämtlichen Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Flammen wurde. Das Vieh wurde gerettet, sonst aber haben die Bewohner Alles verloren; sogar baares Geld ist im Feuer geschmolzen. Die Nachbargebäude

wurden mit großer Mühe vor dem Brande gerettet. Die einzige dem Feuerherde zugeeilte Spritze war die aus Striche; das Dorf Waize, etwa 2 Km. von Kriebelmühle entfernt, begnügt sich mit einer unbrauchbaren Spritze.

Birnbaum, 12. Juni. Die provisorische Verwaltung der erledigten kath. Pfarre zu Groß-Luttom durch den Geistlichen Drazkowsky hat nun ihr Ende erreicht, indem der Oberpräsident auf Grund des § 13 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer den Geistlichen Drazkowsky unterm 1. d. M. zum Pfarrer für die erledigte Pfarrstelle ernannt hat. Die Einführung des Propstes Drazkowsky ist in Gegenwart des staatsfreundlichen Propstes Herrn Gutmer aus Zirke und des Kirchenvorstandes von Gr. Luttom am 10. d. M. durch den Kreislandrath Herrn v. Kalthreuth erfolgt, ohne daß die geringste Störung zu beklagen gewesen wäre. Die Parochianen von Gr. Luttom sind mit der Anstellung ihres neuen Geistlichen sehr zufrieden, und werden Agitationen der ultramontanen Partei bei dem gesunden Sinne, der in der Gemeinde herrscht, keinen Boden finden. Man wird sich erinnern, daß die Parochianen bereits einen Heftartikel des „Kurier“ mit einer scharfen Replik beantwortet haben, was dem ultramontanen Organ sehr überraschend kam. — Propst Gutmer in Zirke, der sich schon längst um die Pfarrei in Grätz beim Oberpräsidenten beworben hat, hat diese jetzt erhalten und beabsichtigt zum 1. f. Mts. nach Grätz überzustedeln.

Lissa, 2. Juni. Man schreibt der „Ndb. Ztg.“ von hier: Der hiesige Bürgermeister Reimann, dessen Amtsaussetzung auf Grund vorgefallener Differenzen mit der Stadtverordnetenversammlung vor einigen Tagen erfolgte, hat sich mit Letzterer geeinigt, indem er gegen ein ihm in 3 Jahresrathen zu zahlendes Aversum sein Amt am 1. Juli d. J. niederlegt. Somit ist diese kleine cause celebres für unsere Stadt, deren Ausgang für beide Parteien gleich zweifelhaft war, in Güte beendet und erledigen sich durch diese Vereinbarung auch alle Folgerungen, welche aus der kurzen durch die Presse laufenden Notiz — über die Amtsenthebung — etwa hätten gezogen werden können.

Schwerin a. W., 9 Juni. In der gestrigen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins kam die Frage zur Verhandlung: „Es werden zur Beschaffung guter Zuchtbullen für den Verein Staatsubventionen in Aussicht gestellt. Wie und wo wären Bullenstationen einzurichten?“ Nachdem der Gegenstand diskutiert worden war, gelangte man zu dem Resultat, daß auf Grund der gestellten Bedingungen sich eine Bullenstation bei kleineren Grundbesitzern nicht einrichten lasse. Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung gelangte folgende Frage zur Verhandlung: „Ebenso werden zu Beihilfen für kleine Landwirthe bei Umformung ihrer Wirthschaften oder Drainagen u. s. w. Staatsubventionen in Aussicht gestellt. Wie wären diese Gelder zu verwenden?“ Die Debatte ergab als Resultat: In hiesigen Vereinskreisen berechtigt die Staatsubvention zur Hebung des kleineren Grundbesitzes in Bezug auf die gestellten Bedingungen zu keinen Erwartungen. Schließlich wurde folgende Frage verhandelt: „Zur bessern gleichmäßigen Vertheilung der Staatsubventionen bei Prämierung von Pferden und Rindvieh ist der Wunsch ausgesprochen, daß das landwirthschaftliche Vereinswesen sich mehr der politischen Eintheilung des Landes anzuschließen habe. Wie und auf welche Weise könnten nun die beiden landwirthschaftlichen Vereine im hiesigen Kreise

musikalischen Saison uns moralisch und künstlerisch entschieden retablirt, und sind augenblicklich mindestens „besser als unser Ruf“; es wird an Herrn Schiemang liegen, in einer zweiten schauspielerischen Saison den Beweis zu liefern, daß die Landsberger gediegenen Leistungen gegenüber noch alle Mal ein hochdankbares Publikum sind, und nur vor der absoluten Talentlosigkeit sich abwehrend in ihr Schneckenhaus zurückziehen. Unsere gesellschaftlichen Gewohnheiten verbieten es uns, zu strenge Parfüm's zu gebrauchen; wir ziehen auch in der Anerkennung den zarten Rosen- oder Veilchenduft dem stark riechenden Weihrauch vor, und haben damit bei gebiegenen Künstlern meistens tiefe Anerkennung gefunden; wenn aber durch Veräucherungen mit gemeinen Wachholderbeeren die Miasmen schauspielerischer Eudelenien heraufbesinfirt werden sollen — entgegen dem klaren Bewußtsein des Publikums, — dann ist das Resultat niemals zweifelhaft, wie Figura bei uns gezeigt hat. „Kommen Sie ruhig zu uns wieder, — geehrter Herr Schiemang, — wir sind wirklich besser, als unser Ruf!“

Actien = Theater.

„Martha“, romantisch-komische Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.

Neben „Stradella“ bleibt „Martha“ die beliebteste Komposition Flotow's, und hat an diesem außerordentlichen Erfolge, („Martha“ ist stehendes Repertoirestück aller Opern-Gesellschaften), der Verfasser des höchst wirksamen und geschickten Textes, Dichter W. Friedrich, seinen vollen Antheil. — Auch unser Publikum liebt diese frische Musik und naive Handlung in der Oper, und war gespannt, einen Vergleich mit der vorjährigen Aufführung anzustellen. Derselbe mußte selbstredend zu Gunsten der jetzigen Vorführung ausfallen, so freundlich auch die damaligen Sänger und Sängerinnen vom Publikum beurtheilt worden waren. Eine „Nancy“, wie

Frau Büffel, konnte bei alter Gesangsroutine nur einen ruinenhaften Eindruck machen, und die reizende, frische Stimme des Fräulein Graebner hätte eine Konkurrenz mit unserer diesmaligen Koloratur-Sängerin doch nicht aushalten können. Und so trug dann der Mittwoch Abend unserer nun bald scheidenden Opern-Gesellschaft einen fast ungetrübten Triumph ein, da die ganze Oper hindurch der frische Hauch bester Disposition und treffliches Spiel einen vollen Erfolg vorbereiteten. — Wenn wir einen einzigen kleinen Vorbehalt machen, der den Markt zu Richmond betrifft, so handelt es sich hier nur um einen scheinbaren Fehler, der vermieden werden konnte, wenn noch 4–6 stumme Statistinnen zur Verwendung gekommen wären; die Regie hatte von den singenden vier Mägden uns eine schon abwidert, was wir uns auch allenfalls gefallen lassen konnten, — aber es mußte für stummen Ersatz gesorgt sein, damit wir von dem Marktgewühl auch eine Ahnung bekommen konnten; drei weibliche Individuen machen aber keinen Markt. — Die gesanglichen Leistungen standen ohne Ausnahme auf der Höhe der Aufgabe; Herr Grebe (Plumkett), Herr Winterberg (Cyonel) brillirten gleichmäßig mit ihren schönen Stimm-Mitteln; das Porterlied des Ersten, die Arie No. 13 des Letzteren, das Duett No. 5 beider Sänger im 1. Akt waren hervorragende Leistungen. Fräulein v. Cellini (Lady Durham) sprudelte vor Lust und Uebermuth und führte die gesungliche Partie mit hoher Kraft und tiefer Innigkeit durch. Dasselbe läßt sich im Allgemeinen auch von Frau Grebe-Süllgert (Nancy) sagen, obgleich das Naturell dieser Künstlerin solchen naiven Rollen weniger zuneigt; die ureigentliche Stelle der Frau Grebe ist und bleibt in der tragischen Oper; sie hat uns dies als „Azucena“ bis zur Evidenz bewiesen. Herr Reznay (Lord Miffelford) und Herr Köhler (Richter) fanden sich mit ihren Rollen leidlich ab; Ersterer mußte seinen Hofaristokraten noch etwas feiner, reservirter auffassen, auch vielleicht durch einen leisen Embonpoint mehr auf die Nachlust der Hörer zu wirken suchen; wir wenigstens können uns einen hageren Lord Tristan gar nicht vorstellen, weil wir ihn stets corpulent dargestellt gesehen haben. Das Publikum, ziemlich zahlreich vertreten, folgte übrigens der lustigen Entwicklung der Oper mit aufmerksamen Behagen, und wurde von Akt zu Akt dankbarer und lauter in seinen Beifallsbezeugungen, die sich in mehrfachen Hervorruf sämtlicher Hauptdarsteller äußerten.

Hand in Hand gehen?" Nach einer eingehenden Diskussion dieser Angelegenheit lehnte der Verein einstimmig den Anschluß an den diesseitigen Kreisverein in Birnbaum entschiedener Weise ab, ev. verzichtet derselbe auf die in Aussicht gestellten Staatssubventionen. — Vor einigen Tagen wurde hier in der Warthe ein Stör gefangen, welcher 7 Fuß lang war. —

Tirschiegel, 31. Mai. In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung wurde über die Einführung der obligatorischen Fleischschau verhandelt. Obgleich namentlich von Seiten der zu meist Beteiligten, der Fleischer, dagegen opponirt wurde, entschied sich die Majorität dennoch für Einführung der obligatorischen Fleischschau, jedoch unter der Bedingung, daß die Fleischbeschauer die geschlachteten Schweine in der Behauptung des betreffenden Fleischer unterzuchen. Der Antrag des Magistrats, einen Voten anzustellen, welcher dem in Aussicht genommenen Fleischbeschauer das zu untersuchende Fleisch in's Haus bringen sollte, wurde, weil dies Verfahren zu wenig Garantie biete, von der Versammlung abgelehnt. In Folge dessen haben sich bereits zwei Personen zur Untersuchung des Fleisches in den betreffenden Schlachtereien bereit erklärt. Sobald diese das vorgeschriebene Examen absolvirt und die Konzeption erhalten haben, wird auch in unserer Stadt die Fleischschau obligatorisch sein. — In derselben Sitzung kam auch eine Vorlage betreffend, die Errichtung einer städtischen Sparkasse zur Berathung. Bismohl die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer Sparkasse für den hiesigen Ort von einigen

Mitgliedern zugestanden werden mußte, entschied sich die Majorität dennoch gegen den Antrag, weil die Stadt, welche zu stark mit Kommunalabgaben belastet ist, nicht im Stande sei, den nöthigen Betriebsfonds herzugeben und die benachbarten Sparkassen in Meseritz und Wollstein auch das dringendste Bedürfnis der Bewohner befriedigten. — In Folge der kalten Witterung während der letzten Wochen ist der Stand unserer Hopfenplantagen ein sehr unbefriedigender. Da dies in allen Hopfendistrikten der Fall ist, sind die Preise vorjähriger Hopfen auch in Nürnberg bereits erheblich gestiegen und hiesige Händler haben Aufträge zum Kauf erhalten. Ein hiesiger Produzent sandte vorgestern etwa 50 Centner Hopfen nach Nürnberg. Die gebotenen Preise sollen sich jedoch nur zwischen 50 und 60 Mark bewegen.

Wollstein, 2. Juni. Der hiesige Turnverein beabsichtigt für die Sommermonate Juni, Juli und August einen Turnkurs für Lehrlinge einzurichten. Es sollen zwei Mal wöchentlich von 8 bis 9 1/2 Uhr Abends mit denselben turnerischen Übungen vorgenommen werden. Die Lehrkräfte stellt der Verein unentgeltlich, auch die Unkosten trägt er selber; nur der besseren Kontrolle wegen sollen für jeden theilnehmenden Lehrling 5 Pf. monatlich gezahlt werden. Die Lehrlinge werden nur als Turnschüler des Vereins betrachtet und haben sonst mit dem Vereinswesen keine Berührung. Es haben bereits 41 Handwerksmeister mit einer Anzahl von 59 Lehrlingen ihren Beitritt schriftlich zugekagt und es soll mit dem Turnen gleich nach dem Pfingstfeste begonnen werden.

Das Vorgehen unseres Turnvereins verdient der edlen Tendenz wegen Nachahmung.

Stirke, 12. Juni. In der am 7. d. M. abgehaltenen Versammlung des hiesigen Vorschuss-Vereins, wurde der Bericht des Bücher-Revisors von diesem vortragen. In der Versammlung waren auch die ihres Amtes entsetzten Vorstandsmitglieder anwesend. Der Bericht führte zu sehr erregten Debatten, doch konnte ein legaler Beschluß nicht gefaßt werden, weil die Versammlung nach Vorschrift des Statuts nicht berufen war. Es wurden jedoch die Verluste, soweit sie sich bis jetzt übersehen lassen, auf ca. 9000 M. festgestellt. Herbeigeführt sind dieselben vorzugsweise durch das eigenmächtige Handeln des gewesenen Vorstandes und die nicht ausgeübte Kontrolle des Ausschusses bei Kreditverleihung an ein kreditloses Mitglied. Berücksichtigt man, daß der Verein aus etwa 60, zum meist dem kleineren Handwerkerstande angehörigen, Genossenschaften besteht, und mit Einschluß des Reservefonds ein eigenes Vermögen von c. 4000 M. besitzt, wird man leicht ermeßen können, welche Aufregung diese Nachrichten in unserem kleinen, so ruhigen Orte hervorgerufen haben. (Wol. 3tg.)

Für die Hinterbliebenen des durch Blitz erschlagenen Arbeiters Lange aus Zechow sind bei uns eingegangen: R. 3 M., Dr. La Roche 5 M., Fr. Rendant Ohiertun 3 M., J. D. 3 M., R. S. 3 M., N. 3 M., E. G. 1 M. 50 Pf., E. G. 3 M. Summa 24 M. 50 Pf. Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit Die Expedition des Neumärkischen Wochenblatts.

Monogramme
empfehlen in allen Größen
Th. Arnd.

P. P.
Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir, um unseren dortigen Kunden den Bezug unserer Waaren zu erleichtern,
eine Niederlage
unserer sämtlichen Ofen- und Thonwaaren-Fabrikate
Herrn Ferdinand Bendix daselbst übertragen haben.
Der Verkauf geschieht gegen feste Fabrikpreise.
Frankfurt a. O., den 14. Juni 1876.
Aug. Schimpke & Sohn.

Wir verkaufen billig:
2 Arbeits-Wagen, 2 1/2 zöllig,
mehrere geachte und nicht geachte **Wagenkasten,**
2 Pferde, zur Arbeit und Luxusfuhrwerk passend,
1 Americain, elegant, 4rädig,
mehrere gut erhaltene **Geschirre** und **Pferde-Decken.**
Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft in Liquidation.


Sonnen-Schirme
und
En-tout-cas
empfehlen zu herabgesetzten Preisen das neue Schirm-Geschäft von
Franz Jammrath,
Louisenstraße 9.

Danz. Speckflundern
erhalte ich jetzt während der Saison wöchentlich zweimal frisch in vorzüglicher Qualität, gleichzeitig empfehle ich
marinirten Mal.
Gustav Heine.

Ausländische Vögel,
als kleine Papageien, Sing- und Ziervögel, halte hier einige Tage im goldenen Kamm zum Verkauf, ebenso kleinste italienische Schildkröten für Tischgläser und Aquarien.
Julius Martin,
aus Frankfurt a. O.
3500, 2000, 600 Thaler werden zur ersten Stelle zu leihen gesucht.
Barthel, Commissionair.

Damen-Unterhaltungs-Verein.
Montag den 19. d. Mts.
Berguüatsein.
Der Vorstand.

Copir-Prese (Patent),
sowie sämtliche
Thüren- und Fenster-beschläge,
eigenes Fabrikat, und einen Kohlendämpfer für Bäcker hat billig abzulassen
W. Jammrath, Schlossermeister,
Güstrinerstraße 68.

Goldfische,
pro Stück von 50 Pf. an, empfiehlt
Heinrich Jsensee.

Eiserne Regelfrenze,
sowie Kugeln und Regel, Billard-Bälle, Points und Queueleder sind stets zu haben bei
Franz Jammrath,
Louisenstraße No. 9.

Wintergarten.
Es sind von jetzt ab wieder Bouquets zu haben.
10 Mark Belohnung
sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Dieb, der am Mittwoch auf der Wiese beim Petroleum-Schuppen Gras geschnitten hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann.
Carl Hartung.

Vom Eis
täglich
Tivoli-
Lager-Bier.
F. Bettin.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab
frische Wurst
bei
Rabbow.

Gelbe Lupinen,
Buchweizen, kleine Gerste und Sommer-Müßli zur Saat, sowie Futtermehl, Futterhafer, Mops und Leintuch offerirt
Moritz Herrmann jun.,
Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“
An ein. in der Serie bereits gezog. vormalis Kurheffischen, jetzt
Rgl. Preuß. Prämien-Loose
Gewinnziehung den 1. Juli.
Hauptgewinne: 40,000, 8000, 4000, 2000, 2mal 1500, 3mal 1000, 5mal 400 Thaler u. s. w. gebe, zur Vereinf. gleich unter Anrechnung des sicheren Gewin. von 75 Thlr., das 1/320. 1/160. 1/80. 1/40. 1/20. 1/10. 1/5.
für 1 1/2 2 1/2 4 1/2 8 1/2 16 1/2 33 1/2 66 1/2 Thlr.
Max Meyer, Bank u. Wechsel-Geschäft,
Berlin, Friedrichstraße No. 204.

Ein starkes Arbeitspferd
steht zum Verkauf
am Wall No. 30.
Ein großer starker Handwagen ist zu verkaufen
Richtstraße 47,
im Comtoir.
Eine gute Scheibenbüchse, ein Offizier-Säbel, sowie ein Paar sehr feine Klingelzüge sind billig zu verkaufen bei
W. Götz, Wollstraße 61.
Am 15. Juni habe ich eine Brille in rothem Stui verloren. Pfahmer, Uhrmacher.
Ein Schirm ist auf dem Kirchhof gefunden worden; abzuholen
Judenstraße 4.

Tischler-Gesellen
auf gute Mahagoni-Möbel, sowie 2 Lehrlinge werden sofort gesucht.
A. Werner, Poststraße 9-10.

Einen Lehrling
für
Schlosserei und Maschinenbau
verlangt
B. Stabernack, Berlin.
Nähere Auskunft ertheilt
Franz Jammrath,
Louisenstraße No. 9 hierelbst.

Lehrlings-Gesuch.
Ein mit guten Schulkenntnissen versehener junger Mann kann per. 1. Juli oder 1. October cr. in mein Confections- und Modewaaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen als Lehrling eintreten.
M. Gottschalt,
Frankfurt a. Oder.

Ein Comptoirist
sucht für die eine Hälfte des Tages dauernde Beschäftigung.
Näheres in der Exped. d. Bl.
Einen Schuhmachergefellen sucht sogleich
Hermann Hinz, Wollstraße 49.

Ein junger Mann
von guter Erziehung, welcher mindestens die Elementarschule durchgemacht, findet in einem hiesigen renommirten Material-Waaren-Geschäft sofort Stellung als Lehrling.
Näheres in der Exped. d. Bl.
Junge Mädchen, welche das
Wäschennähen
gründlich erlernen wollen, können sich melden bei Frau
Anna Ramthun,
geb. Rother, am Wall 45.

Eine freundliche Wohnung ist Veranderungs halber sogleich zu vermieten und zu Johanni oder 1. Octbr. d. J. zu beziehen.
Näheres beim Wirth
Rohwieser Straße 6c.
Ebendasselbst ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör im Ganzen oder getheilt zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.
Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet und Küche, ist umzugs halber zu vermieten und sofort zu beziehen
Wall 36.
Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Zubehör, ist zu Johanni d. J. zu beziehen
Schießgraben No. 2.

Zu vermieten:
Stube und Kabinet, mit oder ohne Möbel, zu beziehen am 1. Juli cr. Markt 11.
Mehrere Wohnungen mit Zubehör, auf Wunsch mit Pferdestall, sind zu Johanni d. J. zu vermieten.
Richter, Turnplatz 10.
Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und sonstigem Zubehör, ist sofort zu vermieten und zu Johanni cr. zu beziehen
Angerstraße 21a.
Ein freundlich möblirtes Zimmer ist an einen auch zwei Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen
am Wall No. 27.
Zwei möblirte Zimmer sind zusammen oder auch getrennt sofort zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen bei
H. Krause,
Friedberger Straße 1.
Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten und zu beziehen
Zechowstraße 3.
Eine möblirte Stube mit Kabinet ist an einen oder zwei Herren sogleich zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen
Richtstraße 50, 2 Tr.
Eine möblirte Wohnung für einen oder zwei Herren ist sofort zu vermieten
Güstrinerstraße No. 40.
Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten
Richtstraße 34.

Gesucht
wird eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Juli cr.
Adressen unter S. sind gefälligst abzugeben in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Diaconus Funke.

Concordien-Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

Juni, 12. Der Schuhmachergehilfe J. G. A. Möse mit E. C. Pade, Tochter des verft. Hausmanns R. Pade, 13. Der Obermüller F. R. D. Pfeiffer hier mit A. Otto, Tochter des Zimmermanns M. Otto zu Schönfließ, 15. Der Gymnasial-Vorschullehrer G. W. C. Donat hier mit A. F. Schulz, Tochter des Tischlermeisters F. G. L. Schulz zu Croffen.

Geboren:

Juni, 5. Dem Gerbergef. F. Moßkus ein Sohn. 6. Dem Eigenthümer C. F. Meyer eine Tochter. 6. Dem Kaufmann A. Bartnick eine Tochter. 10. Dem Pächter C. A. Borchert zu Bürgerbrunn ein Sohn. 10. Dem Arbeiter S. Antonewitsch eine Tochter. 11. Dem Kleidermacher W. F. Güllie ein Sohn. 11. Dem Arbeiter E. A. Richter ein Sohn. 12. Dem Fabrikarbeiter A. J. Pfennig ein Sohn. 12. Dem Arbeiter A. W. Grissel ein Sohn. 12. Dem Portier R. A. Kruschke eine Tochter. 13. Dem Ober-Telegraphisten A. A. A. Kache eine Tochter. 13. Dem Zimmergehilfen C. F. F. Meier eine Tochter. 13. Dem Arbeiter W. F. Tantom eine Tochter. 13. Der L. A. Jatkowska ein Sohn. 14. Dem Steinsetzmeister C. H. Strehl eine Tochter. 14. Dem Arbeiter G. Spiekermann ein Sohn. 14. Dem Rahnbauer F. A. Wiedemann eine Tochter. 14. Dem Lehrer C. Gohn eine Tochter. 15. Dem Arbeiter R. E. Gregorius ein Sohn. 15. Dem Restaurateur F. Gerbsch ein Sohn.

Gestorben.

Juni, 8. Die verw. Arbeiter Kempf, H. geb. Ebert, 79 J. 10. Dem Maurer J. A. Mikhbach eine Tochter, 2 M. 10. Dem Barbier und Heildiener C. H. E. Gorn ein Sohn, 2 J. 11. Der Tischlermeister C. H. J. Danzer, 60 J. 11. Dem Schiffsgehilfen C. F. W. Winkelmann ein Sohn, 3 M. 12. Der Eigenthümer G. F. Kabe, 68 J. 12. Dem Tischlermeister A. R. Geßel ein Sohn, 2 M. 12. Der Arbeiter E. Lange aus Zechow, vom Bliz erschlagen, 30 J. 13. Dem Seilermeister A. F. W. Golze eine Tochter, 5 M. 15. Der Arbeiter A. F. Krämer, 42 J. 15. Dem Schuhmachersohn J. H. J. Alm ein Sohn, 18 J. 16. Die Frau Maurer und Eigenthümer C. F. F. Busch, 5. U. geb. Scheer, 44 J.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß heute früh 8½ Uhr nach kurzem, aber schwerem Krankenlager meine liebe Frau

Henriette Busch,

geb. Scherer im 45. Lebensjahre entschlafen ist. Landsberg a. W., den 16. Juni 1876. Friedr. Busch, Maurer u. Eigenthümer. Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause großen Unger aus statt.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir Allen, besonders dem Hrn. Prediger Kubale für seine trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen unsern herzlichsten Dank. Wittwe Rabe und Sohn.

Bekanntmachung.

Am

Donnerstag den 22. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr,

haben sich sämtliche Armen-Empfänger, welche in den Stadtbezirken No. 1 bis einschließlich 6 wohnen;

am Freitag den 23. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr,

alle übrigen Armen-Empfänger; und am Sonnabend den 24. Juni cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

alle Pfleger der für Rechnung der Armen-Kasse untergebrachten Kinder mit diesen im Rathhause hier selbst, 1 Treppe hoch, einzufinden. Die Herren Hauswirthe werden ersucht, dies den in ihren Häusern wohnenden Armen und Pflegern bekannt zu machen. Landsberg a. W., den 14. Juni 1876. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Konferenz-Zimmer im Schulhause in der Theaterstraße sind zu beschaffen: 1 großer Sessionsstisch, tiefer-naturpolirt, 1 Aktenschrank desgl. unter den in unserer Registratur ausliegenden Bedingungen.

Versteigerte Anerbietungen sind bis

Dienstag den 20. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im rathhäuslichen Briefkasten abzugeben. Landsberg a. W., den 14. Juni 1876. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zur Einrichtung einer neuen Klasse und einer Schuldienerwohnung im Schuldienerwohnung im Schulhause in der Zechower Straße erforderlichen Bauarbeiten und Lieferungen, veranschlagt auf 558 Mk., sind in Submission unter den in unserer Registratur ausliegenden Bedingungen zu beschaffen.

Versteigerte Anerbietungen werden bis

Dienstag den 20. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr,

in unserm Bau-Bureau angenommen und in Gegenwart erschienener Submittenten geöffnet.

Landsberg a. W., den 14. Juni 1876. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 950 Kubikmetern Sand zur Auffüllung des zu vergrößerten Hofes der Schule in der Daumstraße ist einem Mindestfordernden zu übertragen. Zur Abgabe der Forderungen ist Termin auf

Dienstag den 20. Juni cr.,

Vormittags 11 Uhr,

in unserm Bau-Bureau anberaumt, die Bedingungen liegen dort zur Einsicht aus. Landsberg a. W., den 15. Juni 1876. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am

Montag den 19. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

bei dem Bau-Unternehmer C. Müller in Friedrichsthal anstehende Auction ist aufgehoben.

Landsberg a. W., den 15. Juni 1876. Meyer, gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Auction.

Dienstag den 20. Juni cr.,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen aus der Kaufmann Huth'schen Concurs-Masse

6 Tonnen kleine

Schotten, Serringe

im Huth'schen Geschäfts-Lokale, am Markt No. 7 hier, meistbietend verkauft werden.

Kleinort,

vereideter Auktions-Commissarius.

Auktion.

Am

Donnerstag den 22. d. M.,

von

Vormittags 9½ Uhr an,

sollen Friedbergerstraße 1 ein birtenes Glasspind, 1 Küchenspind, 5 Stühle, 2 Bettstellen, 1 Bank, 2 Wassereimer, 1 Mulde, 1 Art, 1 Schneidebank, 1 gut erhaltene Nähmaschine, 2 Gummi-Leppiche, 1 gute Einspännerwagen, Wagenleitern, 1 Wagenkorb, 1 Leinwandhemd und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden.

Hesse,

Friedbergerstraße No. 1.

Steppdecken

in neuer reicher Auswahl empfang und empfiehlt billigt

Gustav Cohn.

Gutes und billiges Fuhrwerk zu Vergnügungs-Reisen weist nach

W. G. G. G. Güthler's Brauerei.

Ein Kinderwagen steht zum Verkauf Nichtstraße 9, im Cigarren-Baden

Actien - Theater.

Sonnabend den 17. Juni d. J.

Grosses

Garten-Fest,

bestehend aus

Concert, Illumination u. Feuerwerk.

Von 6 bis 8 Uhr

Garten - Concert,

(Streich-Musik),

darauf

Grosses Vocal - Concert

im Theater,

unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein von Collini, des Opernsänger Herrn Milder und des Kapellmeisters Herrn Matzenauer.

Zum Schluß:

Garten-Concert (Militair-Musik), Illumination und Feuerwerk.

Das Nähere die Tageszettel.

Entree zum Garten und Theater 50 Pf. — Loge 50 Pf., 1. Parquet und 1. Rang 25 Pf. Zuschlag.

F. Richter.

Schumacher's Halle.

Heute Sonnabend Abend den 17. und morgen Sonntag den 18. d. Mts., jedesmal von 7½ Uhr an,

Grosses Concert.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 17. Juni von 7½ Uhr an

Abend - Concert.

Entree 1 Sgr.

Müller.

Kopfenbruch.

Morgen Sonntag den 18. d. Mts., von 5½ Uhr an,

Früh-Concert;

von Nachmittags 3 Uhr an

Grosses Concert.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Zechow.

Morgen Sonntag den 18. Juni Schützenplatz und Tanzvergnügen, wozu freundlichst einladet

Carl Meckelburg in Zechow.

Das

Stellmacher-Gewerk

versammelt sich zum

Saupt-Quartal

Montag den 26. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr,

bei mir. Steinbock, Obermeister.

Krieger-Berein.

Versammlung

heute Sonnabend den

17. Juni,

Abends 8 Uhr,

auf

Ehrenberg's Bierhalle.

Der Vorstand.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.
 Nr. 25. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nicht möglich!“ rief der Präsident, „was in aller Welt könnte ihn bewegen, die frische Jugend seiner Tochter diesem greisenhaften, albernem Becken zu opfern? Der Graf ist reich, das ist freilich wahr, aber Ublar besitzt selbst ein großes Vermögen und braucht wahrhaftig nicht sein Kind um Geld zu verkaufen.“

Der Oberst legte die Hand auf den Arm des Präsidenten und sagte mit gedämpfter Stimme: „Allerdings ist Ublar reich, aber Sie vergessen, wie er zu diesem Reichtume gelangte. Als er vor dreißig Jahren hieher kam, war er ganz mittellos, und es kursiren allerlei fatale Geschichten über die Art, wie er seine Stellung als Minister bewußt, um sich ein Vermögen zu machen. Graf Holzfelden soll — ich wiederhole immer nur, was man sich im Publikum erzählt — sehr genau Bescheid darüber wissen, wie Ublar zu Geld gekommen. Er war Gesandter am Hofe Napoleons und mag wohl in Paris erfahren haben, an welche Adresse die großen Summen geschickt wurden, die aus den geheimen französischen Fonds nach S. . . . flossen, wenn man in den Kabinetten in dem Kabinete des „deutschen Allirten“ etwas durchzusetzen wünschte.“

Der Präsident lachte grimmig. „Sie können Recht haben, lieber Oberst, dieser Ublar ist noch viel schlauer als ich dachte. Mit der Hand der Tochter erkaufte er sich das Schweigen des Grafen über gewisse lichtscheue Vorgänge, und dem Fürsten, der längst mit Verdruß das wachsende Interesse des Prinzen für die schöne Aurora bemerkt, weil er denselben gerne mit der Prinzessin Bernhardine vermählen möchte und in der Neigung des Sohnes für die Jugendgespielin die eigentliche Ursache seines Widerwillens gegen die projektirte Verbindung zu finden meint, gibt er durch die rasche Verlobung mit dem Grafen einen neuen Beweis seiner Hingebung und Treue. Wie wird er das dem hohen Herrn gegenüber in das rechte Licht zu stellen und auszunützen wissen. . . . Fester als je wird er dann in dessen Vertrauen stehen, und weder die leisen Einflüsterungen der Fürstin, noch die offene Opposition des Erbprinzen, noch die Stimme des Landes, die immer lauter die Entfernung dieses mißliebigen Mannes fordert, wird ihn jetzt in seiner Stellung erschüttern können. So lange unser Fürst lebt, bleibt Ublar Minister, es ist vergeblich, an seinem Sturze zu arbeiten, geben wir das undankbare Geschäft auf, mein Freund!“

Der Oberst nickte: „Ich habe keinen persönlichen Groll gegen Ublar,“ sagte er ernst, „wenn ich seit Jahren Alles daran setzte, ihn zu stürzen, so geschah es nur, weil ich sein Regiment für ein dem Lande verderbliches halte und ein verdienstliches Werk zu thun glaubte, wenn ich dem Fürsten die Augen über ihn zu öffnen suchte. Es ist immer umsonst gewesen, er hält ihn zu fest umgarnt, und jetzt, wo ich die letzte Karte, auf die ich Alles gesetzt: die Leidenschaft des Prinzen für Aurora, uns von Ublar so geschickt aus der Hand gespielt sehe, gebe ich jede Hoffnung auf.“

„Werfen wir nicht zu früh die Flinte in's Korn,“ warf der Präsident lebhaft ein, „noch ist Aurora nicht Gräfin v. Holzfelden, das Mädchen hat Charakter, sie liebt den Prinzen, das kann ein Blinder sehen, sie wird sich nicht den alten Holzfelden durch das Machtwort des Vaters gegen ihren Willen als Gatten aufzwingen lassen, und die Ihnen vorhin angekündigte Verlobung ist vielleicht nur ein frommer Wunsch Ublar's.“

Der Oberst schüttelte den Kopf: „Den Widerstand eines schwachen Mädchens zu brechen, dazu gibt es immer Mittel, und ich glaube, Ublar hat ein solches schon gefunden. Wenn ich eine Andeutung des Fürsten richtig verstanden, so weiß er bereits um diese Verlobung, und der Minister will heute Abend noch, Angesichts der ganzen Gesellschaft, dem fürstlichen Paare Aurora und den Grafen als Verlobte vorstellen. In einem solchen Momente wird das überraschte und erschreckte Mädchen

keinen Muth zu einem Widerspruche finden, unsere jungen Damen stehen viel zu sehr unter dem Einflusse der geselligen qu'en dira-t-on, um nicht lieber Alles zu dulden, als einen öffentlichen Eklat zu machen, und einmal den Herrschaften und dem ganzen Hofkreis als die Braut des Grafen vorgestellt, wird sie sich der Macht der Thatsache fügen, der sich in der Welt schon stärkere Köpfe gebeugt haben, als der ihrige. Aber kommen Sie jetzt in den Saal, ich möchte der Scene doch gerne als Augenzeuge beizohnen.“

Noch lange, nachdem die beiden Herren das Zimmer verlassen hatten, stand ich regungslos auf meinem Platz gebannt, und es kostete mich eine förmliche Anstrengung, die lähmende Starrheit, die meine Glieder wie ein Bann gefangen hielt, abzuschütteln; ich ermannte mich endlich, und mit schwankenden, unsicheren Schritten ging ich dem Saale zu. Die Musik schwieg gerade, als ich eintrat, der Tanz war vorüber, und Albert kam mir in der Thüre entgegen.

„Wo warst Du nur?“ sagte er, und legte meinen Arm in den seinigen, „ich suchte Dich überall; Cornelia, die Du noch gar nicht begrüßt hast, fragte schon einige Male nach Dir.“ Damit zog er mich nach dem anderen Ende des Saales, wo Cornelia, allein und abgesondert von der Gesellschaft, in einem Winkel stand. Ich verstand kaum den Sinn der Worte, die sie, als wir uns näherten, mit ihrer sanften, freundlichen Stimme an mich richtete, denn meine ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf Aurora, die ein Wink ihres Vaters von der Seite ihres prinziplichen Tänzers, der nach beendigtem Walzer noch in leisem, angelegentlichem Gespräche neben ihr stand, hinweg und zu sich rief. Sie gehorchte zögernd und schritt langsam und mit sichtbarem innerem Widerstreben der Seite des Saales zu, wo der Minister mit dem Grafen vor dem auf einem Sopha neben einander sitzenden fürstlichen Paare stand. Herr v. Ublar nahm mit einer raschen Bewegung die Hand seiner Tochter, und sie in die des Grafen legend, sagte er, zu der Fürstin gewandt, mit lauter und bis in die fernste Ecke des Saales hörbarer Stimme: „Ich erlaube mir, Eurer Hoheit meine Tochter Aurora als die Braut des Grafen Holzfelden vorzustellen, und empfehle das neuverlobte Paar der Gnade meiner verehrten Fürstin.“

Aurora war bleich geworden wie das Spigentuch, welches sie in der Hand hielt, wie zu einer Bildsäule erstarrt stand sie da, keine Muskel zuckte in dem marmorblichen Gesicht, nur die großen braunen Augen richteten sich mit einem seltsamen, fast geisterhaften Ausdrucke auf den Prinzen, über dessen Züge ein Blitz freudigen Triumphes zuckte.

„Gratulire, mein lieber Holzfelden,“ rief der Fürst mit großer Freundlichkeit, dem Grafen die Hand reichend, „diese Verlobung, zu welcher Ublar schon gestern unsern Consens einholte, hat meine vollste Billigung. Empfangen Sie und Ihre schöne Braut unsere aufrichtigsten Glückwünsche!“

Die Fürstin bestete einen erstaunten Blick auf die stumme, bleiche Braut und sah dann fragend zu dem Gemahl herüber, der ihr rasch ein leises Wort zuraunte, worauf sie sich erhob und Aurora umarmte, während sie zugleich dem Grafen in freundlicher Weise Glück wünschte.

„Großer Gott, wie soll das enden!“ flüsterte Albert Cornelia zu, die mit weinenden Augen auf das neuverlobte Paar blickte. Sie fastete in einer unwillkürlichen Bewegung die Hände und sagte mit tonloser Stimme: „Wie Gott will! Möge er unserer armen Schwester die Kraft geben, sich in Demuth und Ergebung dem Willen des Vaters zu fügen.“

„O, daß ich sie hätte retten können vor diesem Schicksale,“ murmelte Albert in schmerzlichster Bewegung, „ich fürchte, das endet nimmer gut!“

Mich aber litt es nicht länger in diesen Räumen. Meiner selbst nicht mehr mächtig stürzte ich fort, hinaus in das Freie, und mechanisch schlug ich den Weg nach Hause ein. Wie in einem wilden Chaos drängten sich die widerstreitendsten Gedanken und Empfindungen in meiner Brust, kein Schlaf kam in dieser Nacht in meine Augen, und als die blasser Winterjonne am nächsten Morgen durch die gefrorenen Scheiben ihren matten Strahl in mein Zimmer sandte, fand sie mich noch regungslos auf demselben Stuhle, auf den ich am Abend zuvor erschöpft und verzweifelt gesunken war. Wie ein Schlafwandler klebete ich mich mechanisch um, und der Macht der Gewohnheit, dieses stärksten

aller Tyrannen, nachgebend, begab ich mich in das Gymnasium. Ich fand Alberts Platz dort leer, wie ich es auch eigentlich erwartet hatte, und doch fühlte ich eine Art von Enttäuschung über sein Ausbleiben. Meine ganze Seele lechzte nach Nachrichten von Aurora, aber ich hatte nicht den Muth, Albert in seinem Hause aufzusuchen, ich empfand eine unüberwindliche Scheu davor, das Ministerhotel nach den Erlebnissen des gestrigen Abends wieder zu betreten; selbst als mein Freund auch an den folgenden Tagen ausblieb, konnte ich mich nicht dazu entschließen. In der nächsten Woche sollte der fünfundsingzigjährige Stiftungstag des Gymnasiums durch ein Schulfest gefeiert werden, und dabei von den Schülern einige Vorträge gehalten und Gedichte deklamirt werden. Albert war von dem Direktor außersehen worden, ein solches von diesem selbst verfaßtes Gedicht zum Beginne der Feier zu deklamiren, ich erstaunte daher nicht wenig, als jener eines Morgens am Schluß der Unterrichtsstunde eintrat, meinen Namen aufrief und mir mittheilte, daß ich an Stelle des abwesenden Albert v. Ublar das fragliche Gedicht vortragen solle. „Abwesend!“ wiederholte ich leise und starrte stumm dem sich wieder entfernenden Direktor nach, aus dessen ganzer Rede nur dies eine Wort in meinem Gedächtnisse haften geblieben war. Albert war also nicht mehr hier, er hatte die Stadt verlassen, ohne von mir Abschied zu nehmen, ohne mir eine Mittheilung davon zu machen? Ich

konnte das nicht begreifen, und wie ein Alp legte sich die Ahnung von einem geschehenen Unglück auf meine Brust. Ein dumpfer Schmerz in meinem Kopfe, eine bleierne Schwere in meinen Gliedern, die ich schon seit einigen Tagen empfunden, und die sich jetzt plötzlich mit verdoppelter Stärke einstellten, machten mir es schwer, von meinem Platze aufzustehen und bis zur Thüre zu gehen, durch welche schon die meisten der Schüler sich entfernt hatten. Einer derselben, ein strebsamer, ernster Jüngling, der Einzige, mit dem ich anfangs auch außerhalb der Schule zuweilen verkehrte und der sich, als ich mit Albert Ublar mich näher befreundete, in auffallender Weise von mir zurückgezogen hatte, blieb stehen und mich am Arme fassend, sagte er: „Ich glaube, Sie sind krank, Niedhelm, Sie sehen so bleich aus und gehen so unsicher, ich will Sie nach Hause führen.“

Ich stützte mich dankend auf ihn, und nur mit dem einen Gedanken beschäftigt, fragte ich hastig: „Hörten Sie nicht, daß der Direktor Ublar abwesend nannte?“

Der junge Mann, er hieß Faber, sah mich erstaunt an, und ein spöttisches Lächeln glitt über sein Gesicht. „Fragen Sie mich nach Ihrem Freund?“ sagte er, das Wort „Freund“ besonders betonend.

„Ich hörte schon seit einigen Tagen nichts von ihm,“ versetzte ich in steigender Unruhe, „und glaubte ihn, da er fortgesetzt in den Stun-



Der alte Schäfer und sein Enkel. Nach einem Gemälde von J. V. Hofner. (S. 100.)

den fehlte, noch unwohl, ich hatte keine Ahnung davon, daß er ver-
reist ist.“

Faber blickte mit wachsendem Erstaunen auf mich. „Ist es denn möglich, Niedhelm, leben Sie so wie ein Einsiedler, daß Sie gar nichts von dem gehört haben, was seit vorgestern das Tagesgespräch der Residenz bildet? Wissen Sie in der That nichts davon, daß Fräulein Aurora v. Ublar in der Nacht nach dem Balle, den ihr Vater gab, entflohen ist, in Begleitung des Erbprinzen, wie man allgemein behauptet, obgleich ihn unsere offizielle Zeitung auf einem Ausfluge nach S . . . begriffen sein läßt, und daß der Minister v. Ublar den Fürsten um seine Entlassung gebeten, wie wieder die offizielle Version des Regierungsblattes lautete, und zur Stärkung der angegriffenen Gesundheit seines Sohnes sich mit seinen Kindern zu einem längeren Aufenthalte nach Italien begeben hat . . .“

Ich hörte nicht mehr, wie ein fernes Rauschen drangen die Worte an mein Ohr, und dann wurde es plötzlich Nacht um mich, ich verlor das Bewußtsein. Als ich wieder zur Besinnung kam, lag ich in meinem Zimmer in meinem Bette, vor welchem Faber in einem Buche lesend saß. Das Fenster stand offen, ein warmer Wind, der bis zu mir drang, bewegte den weißen Vorhang hin und her, und Vögel-Gezwitscher war draußen hörbar. Es war Frühling geworden, und meine letzte, deutliche Erinnerung knüpfte sich an einen kalten Wintertag, was war in

dieser langen Zeit mit mir vorgegangen? Ich wollte sprechen, aber bei dem ersten Laut meiner Stimme, die mir selbst seltsam rau und fremd klang, sprang Faber auf und sagte mir mit freundlicher Festigkeit, daß ich mich ganz ruhig verhalten und nicht durch Fragen und Reden mich aufregen dürfe, bis ich kräftiger geworden sei. Nach und nach erfuhr ich dann, daß ich Wochen lang an einem Gehirnfieber in völliger Bewußtlosigkeit darnieder gelegen hatte, bis endlich meine Jugendkraft die Macht der Krankheit besiegte und ich jetzt wieder auf dem Wege der Genesung sei. Nur allmählig kamen mir die Ereignisse, die meinem Erkranken vorausgegangen, in das Gedächtniß zurück; eine tiefe Traurigkeit bemächtigte sich meiner, öde und hoffnungslos lag die Zukunft vor mir, und das Leben, dem ich wieder gegeben war, erschien mir nicht als ein freundliches Geschenk der Götter, sondern als eine schwere Last. Mein Herz, das aus dem süßen Traume einer ersten Liebe so grausam und so gewaltsam erweckt worden war, glich einer Glocke, die durch einen heftigen Stoß einen Sprung bekommen und nie wieder den alten, vollen Klang haben kann.

Faber, der mit treuer Hingebung mich gepflegt, bot Alles auf, mich zu erheitern und zu zerstreuen, mit zarter Scheu jede Hindeutung auf die Vergangenheit und die Ursache meiner Krankheit vermeidend. Nur ein einziges Mal wurde der Name Ublar zwischen uns genannt, das war, als er mir einen während meiner Krankheit angekommenen Brief

Alberts gab. Mein Herz klopfte laut, als ich die wohlbekannten Schriftzüge sah, und in fieberhafter Spannung überflog mein Auge den kurzen Inhalt. Aurorens Name war nicht darin erwähnt, Albert schrieb nur, daß er mit seinem Vater und Cornelien in Neapel sei, aber das südliche Klima bis jetzt noch nicht den erwarteten günstigen Einfluß auf seine Gesundheit gehabt, und bat mich dringend, ihm bald ein Lebens-



Ein türkischer Barbier. (S. 100.)

zeichen von mir zu geben. Der ganze Brief war in einem gedrückten, Da ich mich zu schwach zum Schreiben fühlte, ersuchte ich Faber, an meiner wehmüthigen Tone gehalten, der mir Thränen in's Auge lockte, ich kannte Statt dem Freunde Nachricht von mir zu geben, ihm mein Erkranken und Albert genug, um zwischen den Zeilen zu lesen, daß er tief unglücklich war. meine beginnende Genesung mitzutheilen. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Schäfer und sein Enkel. (Mit Bild S. 98.) — Tief wurzelt im Gemüthe des Kindes die Liebe zu den Thieren, denn die vollständig naive und unbefangene Art, wie die der unmittelbaren Gegenwart hingegebenen Thiere sich gebenden, findet ihr Widerspiel in dem Kinde selbst, das ebenfalls völlig in der Gegenwart aufgeht, daher ihm noch Alles zum Spiele wird. Und in diesem harmlosen Spiel befindet sich auch die innige Freude des Kindes an der stummen Creatur, welche lebhafte Bekanntschaft die Zuneigung der Kinder erwiedert und sich gerne von ihnen liebkosen, ja sogar sich willig von ihnen Felde nach der schattigeren Walde am Waldebsaum gezogen und dorthin hat ihm auch sein kleiner Enkel das Mittagsbrod hinausgebracht. Der kennt die Schafe des Großvaters gar wohl, aber das zarteste und weiseste unter den Lämmern hat sich seine besondere Liebe erworben und darum bittet er jetzt den Schäfer, es ihm einzufangen, denn er will mit ihm spielen. Der Alte willfahrt gern diesem Wunsche und wir sehen ihn eben das Lämmchen seinem Enkel hinstreichen, der es nun streicheln und liebkosen wird nach Herzenslust, denn das Thierchen ist ja so zart, fromm und sanft und liebt sich selbst von einer rauheren Hand willig streicheln als der des guten Kindes.

In einer türkischen Barbierstube. (Mit Bild S. 99.) — Der Moslem bedarf des Barbiers noch ungleich dringender als der civilisirte Abendländer, denn der Prophet hat ja den Gläubigen geboten, sich ihre Kopfhaare abrasiren zu lassen mit Ausnahme eines kleinen Schopfs, woran der Erzengel die Verstorbenen in's Paradies hereinzieht. Den Bart kann sich der Moslem allenfalls selber abnehmen, nicht aber sich den Schädel rasiren, und so muß auch der gemeine Mann mindestens einmal im Monat sich zu diesem Zwecke dem Scheermesser des Barbiers anvertrauen; der Wohlhabendere besorgt dies sogar wöchentlich mindestens einmal. Die Barbierstube ist daher eine Art Stellschirm für die Neugierigen und Bummel, wo man immer etwas Neues erfährt und hört und sich die Zeit, während deren man auf Abfertigung warten muß, möglichst angenehm vertribt mit Rauchen, Klatschen und mit der mehr oder minder glimpflichen Beurtheilung und Verurtheilung des lieben Nächsten. Der orientalische Barbier, deren einen wir auf unserem Bilde in voller Arbeit am Schädel eines gläubigen Moslem sehen, ist in seinem Fache sehr geschickt und gewandt, aber in alle Stadtheuigkeiten und Klatschereien eingeweiht und die lebhafte Standalchronik des Ortes, und stets bemüht, den bearbeiteten Kunden mit allerlei Gesprächen angenehm zu unterhalten.

Einwirkung des Kanonendonners auf die Regenbildung. — Man hat oft behauptet, daß Kanonenschüsse eine wolkenzerstreuende Wirkung hätten; ein Naturforscher in Amerika aber machte darauf aufmerksam, daß im Gegentheil auf eine Kanonade oft heftiger Regen folgt und mit jener im Zusammenhang zu stehen scheint. „Im Oktober 1825,“ sagt er, „beobachtete ich einen sehr reichlichen Regen unmittelbar nach den Kanonenschüssen, welche zur Feier der Verbindung des Erieer's mit dem Hudson bei Vollendung des Eriekanals abgefeuert wurden, und im Jahre 1841 veröffentlichte ich meine fortgesetzten Beobachtungen über diesen Gegenstand, welche meiner Ansicht nach das Faktum völlig feststellen, daß das Abfeuern schweren Geschützes in der Nähe eine solche Erschütterung hervorbringt, daß der Wasserdampf der Luft sich sammelt und meist in ungewöhnlicher Menge an demselben oder dem folgenden Tage zu Boden fällt. Den ersten Geschehnissen in dem Kriege zwischen Frankreich, Sardinien und Oesterreich im Jahre 1859 folgten so bedeutende Regen, daß selbst kleine Flüsse unpassierbar wurden, und während der Schlacht von Solferino erhob sich ein so furchtbares Gewitter, daß dieselbe unterbrochen wurde. Im Juli 1861 bestanden im amerikanischen Kriege Mac Clellan's Truppen am oberen Potomac vier verschiedene Gesechte an ebenso vielen Tagen, und vor Ende eines jeden Tages trat heftiger Regen ein. Am 21. Juli wurde die große Schlacht am Bull Run in Virginien geschlagen, und am 22. Juli regnete es den ganzen Tag bis spät in die Nacht.“ Eine umfangreichere Sammlung solcher Daten dürfte gewiß zu empfehlen sein.

Katharina's II. Urtheil über sich selbst. — Eines Tages fragte die Kaiserin Katharina II. ihre nähere Umgebung: „Was meinen Sie wohl, daß ich geworden wäre, wenn ich das Licht der Welt als Mann und als Privatperson erblickt hätte?“ — Der englische Gesandte Fitzherbert entgegnete, daß sie ein tiefer Gesetzgeber geworden; der österreichische Gesandte Cobenzl behauptete, daß sie ganz vorzüglich sich zum Minister oder Gesandten geeignet, und der französische Gesandte Ségur versicherte, daß sie es unvermeidlich zum ausgezeichneten General gebracht haben würde. Sie schüttelte den Kopf und sagte: „Sie täuschen sich. Ich kenne meinen Kopf, er ist warm, sehr warm. Ich habe oft vorhin Alles gewagt, um auf alle Weise Ruhm zu gewinnen, und eben deshalb würde ich meine Laufbahn wahrscheinlich in sehr untergeordneten Rollen und frühzeitig beendet haben.“

Deutschland ein „Pechland“. — Peter Parley's „Geography for beginners“ ist ein Lehrbuch der Geographie, welches noch vor einigen Jahren in vielen Schulen der nordamerikanischen Freistaaten benützt wurde. In dieser, 160 Seiten umfassenden, mit zahlreichen Holzschnitten versehenen Geographie wird Europa auf 24 Seiten abgehandelt. Auf drei Seiten werden Deutschland, Holland und die Schweiz abgeferligt, wovon 12 Seiten auf Deutschland kommen. Der Abschnitt beginnt mit den Worten: „Deutschland liegt nördlich von der Türkei.“ Darauf folgt eine Charakterschilderung der Deutschen: „Die Deutschen sind sehr erfindsam in Manufakturen; sie sind große Muster und Viele von ihnen sind große Gelehrte. Das Land ist sehr bevölkert und reich an glänzenden Städten. In vielen Theilen desselben sind tiefe düstere Wälder, wo eine große Menge Pech bereitet wird.“ Darauf bezieht sich nun der einzige zu Deutschland gehörige Holzschnitt, welcher vorstellt, wie zwei seltsam gekleidete Personen Pech fabriziren.

Ein verlorener Name. — Ein feingebildeter Fremder trat während der Revolution im Jahr 1793 vor die Pariser Polizei, um einen Paß zu holen. Eine der damaligen Rothmützen hielt folgendes Gespräch mit ihm. „Wer bist Du?“ fragt der bemühte Polizeibeamte. „Man nennt mich Monsieur de Saint-Janvier,“ war die Antwort. „Wie? Monsieur; es gibt keinen Herrn mehr in Frankreich.“ — „Bardon; ich heiße de Saint-Janvier.“ — „Es gibt kein „von“ mehr.“ — „So werde ich mich denn Saint-Janvier nennen.“ — „Es gibt keinen Heiligen mehr.“ — „Nun gut, wenn das der Fall ist, ganz kurz Janvier.“ — „Es gibt keinen Januar mehr.“ — „Meiner Treu, Bürger, heißen Sie mich jetzt, wie Sie wollen.“

Fischteiche. — Der größte Fischteich in der Welt ist der berühmte Rosenberger Teich in Böhmen, der nahe an 1200 Joch Landes einnimmt. Er hat eine dreifache Umdämmung, Brücken, unzählige Wehre, Schleusen und Abflußröhren und ist mit Karpfen, Hechten, Schleißen, Bärzlingen, Barben und anderen Fischen besetzt, und bloß an Karpfen liefert er jährlich nicht weniger als 4000 Centner. Wien verspeist die Mehrzahl dieser Fische. Ueberhaupt ist Böhmen überall reich an Fischteichen. Gragen hat 60 Teiche, das Herzogthum Krumm 70, Frauenberg 145 und Wittingau, das beinahe ebenso viele Teiche als Auster zählt und der eigentliche Hauptstich der böhmischen Teichfischereien ist, nicht weniger als 270. Die Verletzungen und Mischungen der Fische in den verschiedenen Teichen und die dabei stets nöthigen Räummungen und Abfischungen finden gewöhnlich im Frühling und Herbst statt, und es ist dabei mancherlei Voricht zu beobachten, z. B. die, daß kein Schnee auf die Fische fällt. Sobald dies geschieht, sind sie nicht mehr lebensfähig, und es muß sofort die ganze beschneite Parthie zu jedem Preise an die Fischhändler verkauft werden. — Wie für alle Ereignisse, Vorrichtungen und Manipulationen bei ihrem Gewerbe, haben die böhmischen Fischer auch für diesen Schaden einen eigenen Kunstausdruck. Sie sagen: der Schnee „streckt“ die Fische, die Fische „werden geschreckt“. Es fährt ihnen wie Licht in die Glieder und es ist aus mit ihnen. Bei ungewöhnlichen Naturereignissen und Wetterphänomenen, denen der Mensch nicht zeitig genug vorbeugen konnte, kommen in diesen großen Teichen unzählige Thiere um's Leben, z. B. wenn ein plötzlich einfallender Frost sämtliche Teiche mit Eis überlegt und man nicht schnell genug überall

Luft schaffen kann. Die Fische kommen dann in Schaaren an die Oberfläche, und wenn sie auch nicht gleich erstickten, so „verbrennen“ sie sich doch die Flossen an der Eisdecke. Auch trodene Sommer und Wassermangel bringen oft grenzenlose Noth über diese Teiche, welche die Hauptnahrungsmittel aller wilden Gänse, Enten und Fischreicher sind, die sich hier in so großen Gesellschaften einfunden, daß alle umwohnenden Bauern von Haus aus Widschützen und Jäger, so gut wie geborene Fischer sind. Jene Vögel passen besonders beim Ablassen der Teiche auf, wo sie sich über die im Schlamm zurückbleibenden Fische hermachen.

Es gibt Spässe, welche die Italiener lazzi und die Franzosen hêtises nennen, für welche aber die Deutschen bis jetzt noch kein eigenes Wort haben. Einer davon ist folgender: Staberle ersucht seinen Freund Harlelin, ihm doch einige nähere Nachricht über den Tod seines Vaters zu geben. „Ach, rede mir nicht mehr davon,“ sagt er ganz betrübt, „der arme Mann ist vor Kummer gestorben, am Galgen baumeln zu müssen.“

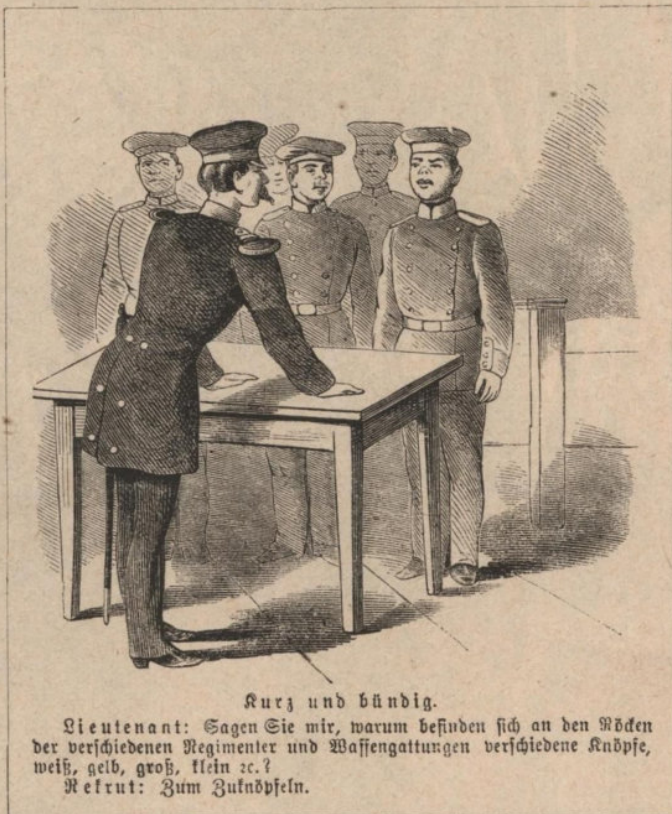
Buchstaben = Räthsel.

Geslossen aus des Dichters Feder	Tritt m hinzu, dann traucht es Feder
Singt es von Schmerzen und von Lust,	Bei Tag und Nacht für seine Brust.
Auflösung folgt in Nr. 26.	M. Paul.

Auflösung des Theilungs-Räthels in Nr. 24: O Schak, O Schak.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlein in Stuttgart.



Kurz und bündig.

Lieutenant: Sagen Sie mir, warum befinden sich an den Köden der verschiedenen Regimenter und Waffengattungen verschiedene Knöpfe, weiß, gelb, groß, klein etc.?
Rekrut: Zum Zuknopseln.